Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944

1943

23.8.1943 (No. 232)

Visual Library

Jahrgang 1943 / Folge 232

STRASSBURGER NEUESTE NACHRICHTEN

Hauptausgabe

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH., Straßburg, Blauwolkengasse 17/19 / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04 / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten" erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Montag, 23. August

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Moskau verstärkt Druck auf die Westmächte

Um das Risiko einer angelsächsischen Invasion des Kontinents — Der Hintergrund der augenblicklichen diplomatischen Verhandlungen zwischen Moskau, London und Washington

Lissabon, 23. August

Nachdem es Moskau gelungen ist, die Westmächte grundsätzlich auf das sowjetische Eroberungsprogramm in Europa festzulegen, übt Stalin jetzt erneut einen heftigen Druck aus, um auf der einen Seite weitere Einzelzugeständnisse durchzusetzen und zweitens England und Amerika zu zwingen, ihre Streitkräfte gegen die Küsten des europäischen Kontinents anrennen zu lassen. Darum geht es zur Zeit bei den Verhandlungen zwischen den drei Verbündeten. In Moskau kennt man die Unsicherheit und innere Schwäche der Westmächte, vor allem Englands, wo die bolschewistische Propaganda immer größere Fortschritte macht und schlägt offen einen brutalen Ton an, weil man genau weiß, daß dieser Ton — man denke an die Vorgänge rings um Katyn, die schließlich zur Liquidierung Sikorskis führten und die sowjetischen Forderungen restlos durchsetzten — am besten geeignet ist, die Geschäfte der Sowjetunion im Westen zu betreiben. Infolgedessen drängt man zur Eile und immer wieder zur Eile.

Auf der anderen Seite hat man in Moskau aber auch alle Veranlassung, zur Eile zu drängen. Der in Moskau oft gehörte Hinweis, daß die sowjetischen Truppen nach wie vor den Hauptteil der Blutopfer und Materialverluste tragen müssen, ist nur allzu berechtigt, ebenso wie der, daß Deutschland bisher noch keine einzige Division von der Ostfront abzog, sondern die Verteidigung Siziliens mit im Vergleich zur Ostfront lächerlich geringen Verbänden führte. Ein Artikel der Moskauer Zeitschrift „Der Krieg und die Arbeiterklasse", der von ausländischen Korrespondenten in Moskau in langen Auszügen, wie es in einem amerikanischen Bericht heißt, schon aus den Druckfahnen heraus verbreitet werden durfte, enthüllt, warum es den Sowjets gehe. Der wesentliche Absatz dieses überaus langen und teilweise nicht besonders klaren Artikels lautet: Es mag sein, daß einigen Staatsmännern in England und den Vereinigten Staaten die Notwendigkeit einer zweiten Front noch nicht völlig eingegangen ist und ihnen auch nicht vordringlich erscheint, bei uns in der Sowjetunion liegen die Dinge aber ganz anders. In der Sowjetunion sind Millionen und Abermillionen Menschen seit zwei Jahren von fremden Truppen okkupiert. Die Sowjetunion hat wertvollste Teile des Gebietes verloren. Infolgedessen gibt es bei uns nur eine Auffassung, nämlich die, daß es höchste Zeit ist, endlich von Worten zu Taten überzugehen und einen entscheidenden Schlag sofort zu führen."

Moskau schiebt brüsk alle Einwände der militärischen Sachverständigen im Westen, die auf das ungeheure militärische Risiko eines solchen Angriffs auf die europäischen Küsten hinweisen, zurück und erklärt, um der Sowjetunion willen, die nicht auf die Dauer alle Opfer allein tragen könne, müsse ein solches Risiko eingegangen werden. Artikel, wie sie in den letzten Tagen in verschiedenen britischen Zeitungen und vor allem Wochenschriften veröffentlicht wurden, und in denen vor einer allzu optimistischen Beurteilung der militärischen Lage ernsthaft gewarnt wurde, werden in Moskau brüsk beiseite geschoben und als »Redereien« erklärt.

Unter diesen Artikeln sticht vor allem ein Aufsatz der Londoner Wochenschrift „Time and Tide" hervor. Dieser Artikel ist überaus aufschlußreich. In ihm wird erklärt, man dürfe sich die Lage „nicht allzusehr vereinfachen"; weil man Sizilien besetzt habe, sei der Feind noch keineswegs geschlagen. Der deutsche Soldat erfülle seine Pflicht sowohl in Sizilien wie an allen anderen Orten. Ein Vergleich mit dem letzten Weltkrieg sei völlig unangebracht. Damals habe es Deutschland vor allem an Lebensmitteln und auch im höchsten Maße an Kriegsmaterial gefehlt. Das gebe es heute nicht. Infolgedessen sehe die Zukunft für die Westmächte keineswegs so einfach und so günstig aus, wie man an vielen Orten glaube.

Kurz zusammengefaßt liegen die Dinge so: England und Amerika haben sich grundsätzlich der Moskauer Auffassung, daß die Sowjetunion bei der Gestaltung von Nachkriegseuropa das letzte und entscheidende Wort zu sprechen habe, gebeugt. Jetzt werden sie von Moskau gezwungen, mit ihrem eigenen Blute für die Durchsetzung dieser Ansprüche zu kämpfen.

Deutsche Schnellboote in der Werft. In gewissen Zeitabschnitten müssen auch die Schnellboote, die Windhunde zur See, gründlich untersucht werden. Hier beispielsweise werden die Wellen eines Schnellbootes überholt. PK. Aufn. Kriegsber. Kröncke (Atlantic)

Harte Kämpfe im Kampfgebiet Charkow

Ansturm der Sowjets am Mius in erbitterten Nahkämpfen abgeschlagen

Führerhauptquartier, 22. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Mius-Front setzten die Bolschewisten gestern ihre Angriffe mit starker Schlachtfliegerunterstützung fort. Unsere Truppen schlugen in erbitterten Nahkämpfen den Ansturm der Bolschewisten ab, schlossen eine durchgebrochene Gruppe von 21 feindlichen Panzern ein und vernichteten sie.

Auch im Kampfgebiet von Charkow hält der Druck der Sowjets mit sehr starken Kräften gegen unsere Stellungen an. Ausbruchsversuche einer eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppe scheiterten. Westlich Orel und südwestlich Wjasma wurden örtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Deutsche Panzergrenadiere stießen tief in eine feindliche Bereitstellung und zerschlugen sie.

Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 266 Panzer vernichtet.

Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtfliegergeschwader der Luftwaffe bekämpften vorwiegend im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront Infanterie- und Panzerkräfte des Feindes und zerschlugen neu herangeführte Reserven. In Luftkämpfen und durch Flakabwehr wurden gestern 85 Sowjetflugzeuge vernichtet. Die finnische Luftwaffe schoß am 20. August 15 Sowjetflugzeuge ab.

Aus einem durch Jagdflugzeuge stark geschützten feindlichen Bomberverband wurden über Süditalien durch deutsche Jäger elf britisch-nordamerikanische Flugzeuge herausgeschossen. Ueber den besetzten Westgebieten und dem Atlantik wurden zwei weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Bei den schweren Kämpfen im Raum von Orel hat sich die 12. Flakdivision besonders ausgezeichnet.

*

Die beweglich geführten Abwehrkämpfe im Gebiet des oberen Donez haben sich nunmehr auch auf den Raum östlich und nördlich von Charkow ausgedehnt. Nordwestlich der Stadt versuchte der Feind starke Panzerkeile vorzutreiben, denen eigene Panzerverbände entgegentraten oder von Westen her in die Flanke stießen. Bei den Kämpfen erwies sich von neuem die Ueberlegenheit unserer Panzer und Sturmgeschütze.

Zusammen mit Panzerjägern und schweren Waffen vernichteten sie erneut 169 Sowjetpanzer. Flakartillerie und fliegende Verbände der Luftwaffe erzielten ebenfalls zahlreiche Abschüsse. Neben der Flak leisteten Stukas unseren hart kämpfenden Heeresverbänden besonders wirksame Waffenhilfe.

Litwinow als Washingtoner Botschafter abgelöst

Wie Maisky in London durch einen Diplomaten zweiten Ranges ersetzt

Stockholm, 23. August

Litwinow-Finkelstein ist seines bisherigen Postens als Sowjetbotschafter in Washington endgültig entkleidet worden, nachdem er bereits seit Monaten in Moskau weilt. Die Sowjetunion hat den Washingtoner Botschafterposten mit einer ähnlichen Figur zweiten Ranges neu besetzt, wie sie bereits für den Londoner Botschafterposten gefunden worden ist. Zu Finkelsteins Nachfolger ist der bisherige Geschäftsträger in Washington, Gromyko, ernannt worden, von dem außer seiner bisherigen Tätigkeit in den USA., wo er wenig von sich reden machte, nur bekannt ist, daß er im außenpolitischen Dienst vollkommen neu sei. Das gleiche gilt von dem neuen Botschafter in London, Gusew. Gleichzeitig wird in Moskau bekanntgegeben, Litwinow behalte seinen Posten als stellvertretender Außenkommissar.

Hier liegt zweifellos der Schwerpunkt der jetzigen Umgruppierung, von der in England und den USA., wie Reuter meldet, ohne Kommentar Kenntnisgenommen wurde. Man erwartet nähere Einzelheiten. Bei diesem zweiten wichtigen Wechsel innerhalb der Sowjetdiplomatie handelt es sich um eine Fortsetzung der bereits mit Maiskys Wegnahme von London eingeschlagenen Linie.

Eichenlaub für Armeeführer

Führerhauptquartier, 23. August

Der Führer verlieh am 21. August 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalfeldmarschall von Küchler, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, als 273. Soldaten, Generalfeldmarschall Busch, Oberbefehlshaber einer Armee, als 274. Soldaten, und an Generaloberst Lindemann, Oberbefehlshaber einer Armee, als 275. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer hat ferner Generalmajor Paul Conrad, Kommandeur der Panzerdivision „Hermann Göring", als 276. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Im Raum von Wjasma in 14 Tagen 700 Panzer vernichtet

Anhaltend schwere Verluste der Sowjets durch die elastische deutsche Abwehr

Berlin, 23. August

Zwei volle Wochen kämpfen nunmehr unsere Truppen auch im Raum von Wjasma auf der ganzen Frontlinie von Spass-Demensk bis Dorogobusch und noch weiter nördlich davon im Abschnitt südwestlich Belyi gegen starke sowjetische Kräfte.

Nach abtastenden örtlichen Vorstößen, wie sie jedem Großangriff vorauszugehen pflegen, setzten am 7. August die schweren Angriffe der Bolschewisten ein. Mit immer stärker werdenden Kräften versuchten sie unter Bildung verschiedener Schwerpunkte die deutsche Front zu durchbrechen. Am 9. August standen bereits zwölf volle Schützendivisionen und mehrere Panzerverbände im Angriff. Dem wachsenden Infanterieeinsatz entsprach der fortgesetzt zunehmende Einsatz von technischen Kampfmitteln. Artillerie- und Salvengeschütze, Granat- und Flammenwerfer, Schlachtflieger und Bomber trommelten schließlich mit solcher Gewalt auf die deutschen Linien, daß vorderste Stellungsteile vorübergehend geräumt werden mußten.

Damit begann zugleich das ständige Hin und Her von Angriffen und Gegenstößen und allen für die elastische Abwehr charakteristischen Bewegungen, die von unseren Truppen äußerste Anstrengung verlangten, aber jedesmal zum blutigen Zusammenbruch der sowjetischen Angriffskräfte führten. Höhepunkte dieses Ringens waren u. a. der 12. August, als schließlich Grenadiere in ihren zerschossenen Gräben aufstanden und starke feindliche Kräfte zusammenschlugen, dann der 14. August, an dem der Feind allein 55 Angriffe führte und dabei 117 Panzer verlor, und der 16. August, als die Zahl der vernichteten Sowjetpanzer sogar auf 200 anstieg. An den folgenden Tagen ebbten die Kämpfe bis auf die weiterhin schweren Gefechte im Abschnitt Belyi etwas ab.

Am 19. August flammte die Schlacht nochmals zu voller Stärke auf, um dann in den letzten beiden Tagen wieder mehr und mehr bis auf die örtlichen Kämpfe abzuklingen. Weit über 700 vernichtete Sowjetpanzer stehen auf der Verlustseite der Bolschewisten, die als Gewinne nur einige unwesentliche Stücke zerwühlten Geländes verbuchen konnte. Der um jeden Preis versuchte Durchbruch war wiederum gescheitert. Während der 14tägigen Schlacht zeigten die Kämpfe oft eine Härte, wie sie auch der diesjährige, an schweren Gefechten so reiche Sommer bisher nur selten aufwies.

Generaloberst Jeschonnek im Felde beigesetzt

Berlin, 23. August

Schlicht und einfach, wie er lebte, wurde der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generaloberst Hans Jeschonnek, in den Nachmittagsstunden des 21. August im Felde zu Grabe getragen. Der große Soldat fand seinem eigenen Wunsche gemäß in unmittelbarer Nähe seiner Arbeitsstätte auf einem Gefechtsstand des Oberbefehlshabers der Luftwaffe die letzte Ruhe. Nur die nächsten Familienangehörigen des Verstorbenen waren mit Reichsmarschall Göring und den engsten Mitarbeitern des Generaloberst Jeschonnek am Grabe versammelt. Außerdem waren Generalfeldmarschall Keitl, Reichsführer SS Himmler, General der Artillerie Jodl, General der Infanterie Zeitzler, Vizeadmiral Meisel und eine Abordnung der Partei erschienen.

Roosevelts ‚Grand Strategy'

Von Gesandtschaftsrat von Strempel

Hat Nordamerika überhaupt eine eigene Außenpolitik? Nicht nur zahlreiche amerikanische Politiker bestreiten dies, sondern auch mancher erfahrene europäische Beobachter wird diese Frage nicht ohne weiteres beantworten können, derartig vielgestaltig und verwirrend sind die Elemente, aus denen sich die amerikanische Politik schlechthin zusammensetzt und die sie beeinflussen.

Die primitivste, aber auch grundsätzliche Erklärung hierfür enthüllt der Name „Vereinigte Staaten von Nordamerika"; denn Amerika ist eben nur eine Vereinigung von Staaten, aber keine einheitlich in sich geschlossene Nation, wie wir die Staaten in Europa kennen. Amerika ist viel zu jung und ein zu riesiger Kontinent, um eine echte Nation zu sein. Ein Blick auf die Landkarte offenbart, daß die Bevölkerung der Ostküste wie gebannt über den Atlantik auf die Entwicklung in Europa starren muß und sich lediglich hierfür interessiert, während die Bewohner der pazifischen Küste Kaliforniens, die unter verschiedenen klimatischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedingungen leben, sich mit den Problemen des pazifischen Raumes befassen. Eingerahmt liegt die Mitte Amerikas, wo um die amerikanische Stadt Chicago der ureigentliche Amerikaner, so wie ihn sich der europäische Beobachter vorstellt, lebt und arbeitet. Dieser will nichts von den Händeln der beiden Ozeanräume wissen, durch deren Bestehen er sich genügend beschützt betrachtet, um seine Kräfte auf die Entwicklung seiner selbst und seines eigenen Landes zu konzentrieren.

Diese geopolitischen Gegebenheiten, hie Atlantikpolitik, hie Pazifikpolitik und in ihrer Mitte der amerikanische Isolationismus, charakterisieren die unausgeglichene, ständig den Kurs wechselnde amerikanische Außenpolitik, die in ihrer Unübersichtlichkeit, Uneinheitlichkeit und in ihren Zufälligkeiten noch vermehrt wird durch die völkische Zusammensetzung des amerikanischen Volkes, dessen Schmelztiegelpolitik noch nicht alt und gereift genug ist, um aus diesen Völkergruppen eine einheitlich ausgerichtete, seine außenpolitischen Interessen und Belange klar erkennende amerikanische Nation zu schmieden. Dies ist keine Wertung, sondern die Feststellung geschichtlicher und völkischer Gegebenheiten.

Beispielsweise gibt es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 30 Millionen Amerikaner europäischer Abstammung, die entweder erst selber eingewandert sind oder als erste Generation in Amerika leben und von ihren Eltern natürlich immer wieder über ihre frühere Heimat, deren Politik und Interessen zu hören bekommen. Wenn diese neuen Amerikaner sich vielleicht auch nicht aktiv für die Interessen ihres Abstammungslandes und ihrer früheren kulturellen Heimat einsetzen, so werden sie doch nicht aus ihrer eigenen Haut herauskönnen und werden sich zumindest instinktiv bei der Bildung der öffentlichen Meinung Amerikas jeweils an ihre Abstammung erinnern. Ein typisches Beispiel ist hierfür, wie in Zusammenhang mit Katyn die in Amerika lebenden 3 Millionen Polen die Außenpolitik Roosevelts kritisierten, als ihnen endlich klar wurde, daß Roosevelt voll und ganz bereit ist, Polen Stalin und den Sowjets preiszugeben. Neben diesen geopolitischen und völkisch-rassischen Gründen gibt es noch eine Reihe anderer Momente, die eine klare einheitliche amerikanische Außenpolitik verhindern. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind daher auch auf die Dauer mit der unzuverlässige Bundesgenosse, wie mit tiefer Trauer immer wieder von dem englischen Kriegspartner festgestellt wird.

Daß auch die amerikanischen Politiker dies selber als eine schwere politische Hypothek empfinden, wird durch den Notschrei des bekannten amerikanischen imperialistischen Publizisten Henry Luce illustriert, der noch vor wenigen Monaten, und zwar in seiner bekannten Zeitschrift „Life" vom 22. März, feststellt: „Die Geschichte der amerikanischen Außenpolitik ist eine Aufzeichnung von Zweideutigkeiten, Unbeständigkeiten und Widersprüchen. Es ist sogar unmöglich, die politischen Parteien in bezug auf die Außenpolitik auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Eine Außenpolitik sollte klar sein, so daß alle sie verstehen können. Obwohl sie einigen Veränderungen unterworfen ist, sollte sie eine fortlaufende Richtlinie verfolgen. Mit der Monroedoktrin sind die Vereinigten Staaten am näch-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

sten an die Erfüllung aller dieser Bedingungen herangekommen. Der größte Teil unserer Diplomatie ist improvisiert gewesen, und ein großer Teil war auch auf reine Zweckdienlichkeit gegründet. Das Ergebnis war ein trauriges: einerseits weiß die Welt niemals, was sie von den USA zu erwarten hat, und andererseits wissen die Vereinigten Staaten nie, was sie von sich selbst verlangen können."

Also abgesehen von der Monroedoktrin: „Amerika den Amerikanern", die sich aus dem politischen Testament des größten amerikanischen Präsidenten George Washington entwickelte, sich von allen Streitigkeiten oder auch nur bindenden Verpflichtungen in Europa fernzuhalten, gibt es nur eine improvisierte amerikanische Außenpolitik, die je nach Persönlichkeit und Bedeutung des jeweiligen Präsidenten geformt wird, der sich bemühen muß, diese oben geschilderten amerikanischen Gegebenheiten in Einklang zu bringen. Dieser Präsident heißt bis Ende nächsten Jahres Franklin D. Roosevelt.

Was sind die Motive und das Ziel seiner Politik? Die gesamte Politik Roosevelts, dessen schillernde, energiegeladene, sprunghafte, unzuverlässige Persönlichkeit oft genug charakterisiert worden ist, setzt sich aus folgenden drei Komponenten zusammen:

1. Um das Versagen und den Fehlschlag seiner Sozial- und Finanzpolitik des „New Deal" zu vertuschen, mußte Roosevelt die hierdurch eingetretene innere Verschuldung Amerikas und die drohende Wirtschaftskrise durch eine noch nie dagewesene gewaltige Aufrüstung auffangen und verschleiern, deren nationale Notwendigkeit er dem amerikanischen Volke andererseits nur durch eine angebliche Bedrohung Amerikas plausibel machen konnte, wie er es in seiner berühmten Quarantänerede gegen die sogenannten Angreifernationen in Chicago im Jahre 1937 einleitete.

2. Die Verflechtung seiner politischen Karriere mit dem Judentum, denn schließlich hat Roosevelt den Präsidentenstuhl im Weißen Haus von dem Gouverneurposten in Neuyork aus erobert, wo das ameriaknische und Emigrantenjudentum den stärksten Einfluß in Amerika hat. Hier sitzen die Finanzgewaltigen des jüdischen Kapitals, die die Organe der öffentlichen Meinungsbildung direkt oder indirekt in Presse, Rundfunk und Film beherrschen.

3. Roosevelts erster politischer Posten war das Unterstaatssekretariat des Marineministeriums im Kriegskabinett von Wilson. Seine imperialistische Konzeption findet man in seiner Privatbibel „The influence of Sea Power". Dieses Buch wurde im Jahre 1890 von dem amerikanischen Kapitän Alfred Thayer Mahan geschrieben und begründet historisch und theoretisch den Ozeanismus, der mitbestimmend für die englische Außenpolitik der letzten Jahrzehnte war und inzwischen von Roosevelt und seinen imperialistischen Amerikanern übernommen worden ist.

Aus diesen drei Komponenten seiner Politik erklärt sich, warum Roosevelt das amerikanische Volk gegen dessen Willen, gegen dessen ureigenste Interessen in diesen Weltkrieg hineinführen mußte. Er brauchte diese außenpolitische, kriegsrisikobehaftete Ablenkung, um das Versagen seines „New Deal" zu verschleiern. Er konnte diese außenpolitischen Ablenkungs- und Tarnungsmanöver nur gegen diejenigen Staaten richten, die sich vom Judentum befreien wollten, und schließlich benutzte er diese Weltkatastrophe, um in konsequenter Befolgung seines imperialistischen Ozeanismus den Engländern alles das wegzunehmen, was hierfür notwendig ist.

Die Erkenntnis der Gegensätzlichkeit dieser egozentrischen und imperialistischen Politik Roosevelts und seiner Clique mit den wahren, historisch begründeten Interessen des amerikanischen Volkes ist auch der Erkenntnisschlüssel für Roosevelts „große Strategie" und Kriegführung.

Das Primäre hierfür ist, daß Roosevelt mit allen Mitteln seine Wiederwahl im nächsten Jahre betreiben wird. Anläßlich seiner letzten Wahl hat er den amerikanischen Frauen und Müttern versprochen, daß ihre Männer und Söhne niemals auf außeramerikanischen Kriegsschauplätzen sterben würden. Diesmal wird er ihnen einzureden versuchen, daß er nennenswerte Blutopfer dank seiner geschickten Kriegstaktik dem amerikanischen Volk erspart habe, weswegen seine englischen und sowjetrussischen Bundesgenossen mißtrauisch vermuten, daß Roosevelt, selbst wenn er es könnte, sich nicht an einer großen Invasion mit mehreren amerikanischen Armeen in Europa beteiligen wird. (Nebenbei gesagt ist das wegen der Transportfrage nicht möglich.) Daher die Betonung des Luftkrieges, von dem er weiß, daß hierdurch der Krieg in absehbarer Zeit nicht entschieden werden kann; aber das ist gerade, was er aus innenpolitischen Gründen braucht, nämlich einen Krieg bis mindestens 1944, denn er hat Wiederwahlchancen nur dann, wenn der Krieg noch andauert und er für seine Wiederwahl seine riesigen Vollmachten, wie sie ihm nur im Kriege zustehen, ausnutzen kann, unter der Wahlparole, daß eine kluge Mannschaft den Kapitän ihres Schiffes mitten im Sturm nicht beseitigen sollte.

Außerdem will er und seine jüdischen Wirtschaftsfreunde durch den Luftkrieg versuchen, die deutschen und europäischen Produktionsstätten zu zerstören. Roosevelt weiß, daß die öffentliche Weltmeinung die Zerstörung der europäischen Industrie nur so lange hinnimmt, als er sie als Begleiterscheinung von militärischen Aktionen propagieren kann. Daher konzentrieren sich erst seit Roosevelts Kriegseintritt die Luftangriffe in Nord-, West- und Mitteleuropa nicht auf eigentliche strategische und militärische Ziele, sondern die Rooseveltschen Bomber versuchen mit ihren brutalen Methoden die Produktionsstätten und den Wohnraum für die arbeitende Bevölkerung zu vernichten. Wenn dieser teuflische Plan gelingen sollte, würde Europa nach Kriegsende lange Jahre brauchen, um diese Schäden wieder auszubessern und wäre erst dann wieder in der Lage, als Konkurrent dieser zynischen Finanz- und Wirtschaftsclique Amerikas auf dem internationalen Markt zu erscheinen. Diese echt jüdische Außen- und Kriegspolitik Roosevelts, die darüber hinaus auch bereit ist, den Sowjets Europa zu überlassen, um Stalin hierdurch als aktiven Kriegspartner gegen den amerikanischen Erzfeind Japan zu gewinnen, wird aber am europäischen Verteidigungswillen scheitern und schließlich und endlich auch an dem gesunden Verstand des langsam aber sicher sich wieder besinnenden amerikanischen Volkes.

Sowjetischer Brückenkopf am Mius zerschlagen

Alle Balkas und Felsenriegel in unserer Hand — Der Sturmlauf der Bataillone

Ostfront, 22. August

(PK.) Zwei Vorteile ihres Geländes begünstigten die Sowjets am Mius hervorragend nicht allein zur Bindung von Brückenköpfen, sondern auch zu überraschenden Schlägen aller Waffen auf unser Stellungssystem! Es sind die hart aus der Aue aufragenden Bergriegel und die zwischen ihnen gelagerten Schluchten oder Balkas. Die beherrschenden Höhen, die von B-Stellen wimmeln, sind die Augen der Artillerie, die Schluchten aber, tief und vielgegliedert, bilden die heimlichen Rollbahnen der Panzer, die idealen Feuerstellungen der Granatwerfer und die Vorstoßtunnels der feindlichen Infanterie. Fast einen Monat lang tobt nun der Kampf um das Vorrecht dieser Stützpunkte und die Offensive Stalins sparte weder an Blut noch an Eisen, es zu erzwingen.

Allein was sie auch auf dieser Plattform des Todes täglich und stündlich opferten, es war alles umsonst, denn heute nach den beiden Großkampftagen unserer Bataillone am 9. und 10. August war auch ihr letzter Brückenkopf südlich Kuibyschewo völlig zerschlagen und unsere Grenadiere haben nun zu Berg und Tal die günstigen Stellungen bezogen. Noch stehen wir ganz im Banne der großen Angriffe gestern und heute, die in einem Unternehmen Nord und Süd auf beide Tage verteilt wurden. Angetreten waren Bataillone, die nun seit dem 17. Juli unablässig im Kampf stehen.

In der Bereitstellung

Kilometerlang zieht sich der Laufgraben von der Höhe hinab zur HKL. in das Labyrinth der Grenadiere. Nur das vorderste Drittel dieses gut ausgebauten Stellungssystems hat der Gegner mit seiner Übermacht erzwingen können, die anderen Teile hat unser zäher Widerstand behauptet. Seit Mitternacht liegen bereits unsere Kompanien hart am Feind zum Angriff bereit, flach in den Gräben und Sappen, die dem Niemandsland angehören, jenem unheimlichen Reich des Todes, wo einer, ohne hörbar zu atmen, ohne sich zu bewegen, stumm liegen muß wie Gras und Stein. Aber nur so wird es gelingen! Wie soll der Feind anders überrascht werden als durch eine Tat, die er uns nicht zutraut.

Und er hat nicht vermutet, daß deutsche Soldaten in der fast unerträglichen Sonnenglut von über vierzig Grad im Schatten nun schon zehn Stunden vor ihm in den Gräben hocken, daß es Männer in diesem vom Pesthauch unbegrabener Sowjets erfüllten Stellungen überhaupt aushalten. Näher und näher rücken jene erlösenden zwei Minuten des Feuerschlags, die jene Nervenprobe des Wartens rasch hinüberführen in die des Angriffs. Und gerade diese zwei Minuten haben sich alle tief eingeprägt als eines der eindrucksvollsten Erlebnisse dieser Angriffstage in diesem geradezu höllischen Ofen.

Im Rauchwald des Feuerschlags

Als ob die Natur an allem teilnähme, erfüllte sich der Himmelsraum bereits nach Mittag mit gewittrigen Wolken. Eine lastende Schwüle, die durch ein auffälliges Schweigen an allen Abschnitten der Front noch gesteigert wurde, versetzte jeden in eine fast unerträgliche Spannung. Endlich ist es 15.58 Uhr. Und eben, als sich das Gewitter des Himmels entlädt, als Regen und Wirbelwind den Staub aufpeitschen, da bricht ein zweites Gewitter los aus den stählernen Rohren unserer Geschütze. Die von Sonnenglut und Qual des Wartens wie gelähmten Grenadiere werden durch das Höllenkonzert wachgedonnert. Wie das wütende Heer jaulen die Geschosse über ihre Stahlhelme feindwärts. In das Fauchen und Pfeifen der schweren Kaliber mischt sich das dumpfe Stampfen der Granatwerferabschüsse und in gewissen Abständen das in verschiedenen Tönen zugleich heranspringende Orgelspiel unserer Werfer. Im Nu ist alles nur Rauch, Berge und Schluchten brodeln wie in einem Hexenkessel. Kein Meter, so erscheint es dem Auge, der nicht umgepflügt wird von der feurigen Schar der Granaten. Immer neue Qualmbüsche quellen auf: Weiß, schwarz, blau, gelb. Und plötzlich — selber wie explodierende Granaten — springen in breiter Front die Pioniere und Grenadiere aus ihren Gäben und stoßen auf den überraschten Gegner — nichts als Silhouetten, die im Rauchwald dieses Feuerschlages verschwinden.

Sturmlauf der Grenadiere

Jener von weither geschleuderten Walze zusammengefaßten Artilleriefeuers folgt nun die der menschlichen Wucht aus Blut und Geist, die, obwohl sie viel schwächer bewaffnet ist, dennoch überall erst die Entscheidung erzwingt. Von voraustastenden Minensuchtrupps der Pioniere begleitet und von Sturmgeschützen flankiert, stürmen die Grenadiere in schmalen, tiefen Keilen stoßtruppartig vor und rollen Graben um Graben auf. So schwer auch von halbrechts aus dem Kornfeld die Garben der SMG's und die Geschosse der Pak rauschen, so dicht auch überall das vernichtende Granatfeuer liegt: Sie müssen durch. In den Gefechtsständen ist man ohne Verbindung. Jede Leitung nach vorn zerfetzt. Wir bewundern den jungen Hauptmann, dem das angreifende Bataillon untersteht, wie humorig er noch alles als »tobender Schlachtflieger auf der Erde«, so nannte er sich selbst einmal, meistert, obgleich es nur so hagelt von Einschlägen selbst schwerster Brocken, obgleich der Gegner alles in eine Nebelglocke hüllt, obwohl ein verwundeter Feldwebel in den schmalen Bunker hineintaumelt und berichtet, wie auch der Oberleutnant ausgefallen sei und seine Kompanie nur noch mit geschwächter Kraft zum weiteren Angriff bereitstünde, obwohl — und das ist der kritischste Augenblick, nun schon zum zweiten Male Sternbündel hochsteigen: Das Zeichen: Feind greift an.

Hart und erbittert waren wohl hie und da die Nahkämpfe, aber an beiden Tagen sind in kürzester Zeit nicht allein die befohlenen Ziele erreicht, sondern die Gegner weit über sie hinaus bis an den Mius zurückgeworfen worden. Seine verminten Schlupflöcher, die Cholodnaja und die Gabelschlucht wurden ausgeräuchert und die letzten beherrschenden Höhen gestürmt. Siebenhundert Sowjets gerieten in Gefangenschaft und ein Vielfaches dieser Zahl war vernichtet. Reich ist die Beute: Allein im Abschnitt eines Regiments wenige Stunden nach dem Angriff: Sieben schwere Pak, 120 MG's, 15 LKW.

Wieder in den alten Stellungen

So sehr die gut ausgebauten deutschen Stellungen jeden Widerstand des Feindes begünstigten, so entschlossen war jedes unserer Bataillone, die mit viel Schweiß in eine Festung verwandelte Erde wiederzugewinnen. Sobald die nun endgültige HKL. erreicht war, halfen sofort Trägerkolonnen neue Pioniere diesen wieder eroberten Riegel zu verdrahten und zu verminen. Neue B-Stellen wurden noch vor Einbruch der Dunkelheit bezogen.

Weder vereinzelte Gegenstöße noch der Einsatz von Schlachtfliegern vermochten den großen Erfolg zu dämpfen. Bei wenig eigenen Verlusten war an zwei Nachmittagen in wenigen Stunden von unseren eigentlich abgekämpften Bataillonen dieser letzte zehn Kilometer breite Brückenkopf am Mius zerschlagen.

Kriegsberichter Fritz Thost

Argentinien wünscht Zollunion mit Chile

Storni: Die Stunde großer Verwirklichungen gekommen

Buenos Aires, 23. August

Argentiniens Außenminister Storni gab am Samstag einen Empfang zu Ehren des in der argentinischen Hauptstadt weilenden chilenischen Außenministers Fernandez. An der Veranstaltung nahmen u. a. sämtliche argentinischen Minister sowie alle diplomatischen Vertreter amerikanischer Staaten in Buenos Aires teil.

In seiner Ansprache betonte Außenminister Storni die tiefe Verbundenheit, die zwischen Argentinien und Chile seit den Zeiten San Martins und O. Higgins bestehe. Diese Verbundenheit sei die Grundlage des heutigen Vertrauens zwischen beiden Ländern. Dieses Vertrauen und Verstehen müsse jedoch nicht nur in Worten, sondern auch in Taten zum Ausdruck gelangen. Die Stunde großer Verwirklichungen sei gekommen. Die Zolleinheit, der freie Durchgangsverkehr, gemeinsame Wege, Eisenbahnen und kulturelle Faktoren seien vielversprechende Arbeitsfelder. Wenn das Verschwinden der Zollschranken auch nur schrittweise erreicht werden könne, so sei die Hauptsache, daß große Ziele schließlich Wirklichkeit werden, ohne daß Einzelheiten die Verhandlungen verschleppen.

Chiles Außenminister Fernandez erwiderte, daß auch sein Land von der Notwendigkeit einer allmählichen Beseitigung der Zollschranken durchdrungen sei. Es sei ein unwürdiger Zustand, daß ein Land Ueberfluß an Lebensmitteln habe, während sie einem anderen unerschwinglich seien. Ein solches System sei unnatürlich und unsozial. Eine Annäherung zwischen Chile und Argentinien bedeute gleichzeitig einen Beitrag zu Ordnung und Wohlstand Amerikas.

Kiskabesatzung in neuen Stellungen eingesetzt

Die geräumte Insel noch von den Amerikanern bombardiert

Tokio, 23. August

Aus dem kaiserlichen Hauptquartier wird laut Domei berichtet: Die kaiserlichen Armee- und Marineeinheiten, die auf der Insel Kiska stationiert waren, haben die Evakuierung ihrer gesamten Streitkräfte in der zweiten Hälfte des Juli ohne Störung durch den Feind vollendet. Diese Einheiten sind jetzt bereits in neuen Stellungen eingesetzt worden.

Wie das kaiserliche Hauptquartier zu der Ende Juli erfolgten Zurücknahme der japanischen Truppen von der Insel Kiska noch meldet, unternahmen die Amerikaner, die von der Evakuierung überhaupt nichts gemerkt hatten, noch in der ersten Augusthälfte zahlreiche Bombenangriffe auf Kiska. So gab das amerikanische Marinedepartement am 4. August bekannt, daß die amerikanische Luftwaffe in achtzehn Wellen die Insel bombardierte und auf »japanischen Widerstand« gestoßen sei. Ferner seien amerikanische Flieger am 10. und 13. August von »japanischen Flakbatterien« auf der Insel Kiska angegriffen worden. Aus diesen Meldungen geht hervor, wie unzuverlässig die Berichte der amerikanischen Flugzeugbesatzungen bzw. die amerikanischen Communiqués sind.

Die Nordamerikaner haben mit ihrer Landung auf der Aleuten-Insel Kiska wider Erwarten lange gezögert. Der Grund dafür ist nach Ansicht militärischer Fachkreise in Japan der katastrophale Verlust der USA.-Truppen bei Attu. Dort haben sie nämlich achttausend Mann verloren. Allein in dem begrenzten Kampfraum der Insel Rendova und im Munda-Gebiet wurden ferner bisher 40 000 amerikanische Gefangene und Verwundete gezählt.

Australiens Labour-Partei erreichte die absolute Mehrheit

Genf, 23. August

Bei den Wahlen in Australien hat, wie Reuter aus Melbourne berichtet, die Labour-Partei, die Regierungspartei ist, die absolute Mehrheit erhalten. Obwohl die Ergebnisse noch unvollständig sind, hat sie von den 74 Sitzen im Repräsentantenhaus nach den vorläufigen Zählungen bereits 43 Sitze gewonnen. Sechs Sitze fallen auf die Landpartei und 14 auf die United-Australia-Partei, die beide in der Opposition sind.

Auch bei den Senatswahlen hat die Labour-Partei erfolgreich abgeschnitten. In den Staaten Victoria, Süd-Australien und West-Australien hat sie die Mehrheit mit 2:1, in Tasmanien mit 4:3. Die Ergebnisse für Neu-Südwales und Queensland liegen noch nicht vor. Die Senatoren werden für sechs Jahre gewählt. Alle drei Jahre scheidet jedoch die Hälfte der Senatoren aus und wird durch Neuwahlen ersetzt.

Bei Neapel 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 23. August

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag lautet: Auf der Reede von Bizerta griffen unsere Bomber gestern wirksam gegen Marineziele ein; in der Nähe der tunesischen Küste wurde ein Frachtschiff großer Tonnage von einem unserer Torpedoflugzeuge versenkt, das von Leutnant Bertuzzi aus Rimini gesteuert wurde.

Formationen feindlicher viermotoriger Bomber unternahmen unter Jagdschutz Einflüge über Neapel und über das Gebiet dieser Provinz. Sie wurden von Jagdflugzeugen des dritten Regiments und der 22. Gruppe zum Kampf gestellt, die bei wiederholten heftigen Kämpfen zwölf Flugzeuge abschossen. Zehn weitere Maschinen wurden von deutschen Jägern zum Absturz gebracht. Ein Flugzeug stürzte in der Nähe von Torre del Greco, durch Flakfeuer getroffen, ab.

Kein währungspolitisches Entgegenkommen der USA

Bedingungen für England unannehmbar — Kanadas Finanzminister verhandelt in Washington

Stockholm, 23. August

Roosevelts Finanzminister ist der Ansicht, daß die währungspolitischen Meinungsverschiedenheiten zwischen den USA. und England bald bereinigt sind. Allenfalls seien noch zwei Streitfragen zu erklären. In der Hauptsache hält Washington unverändert an seinem Währungsplan fest, so unannehmbar dieser auch für England sein mag. Wie Schatzsekretär Morgenthau erklärte, müßten England und die USA. die Mittel für den internationalen Stabilisierungsfonds allein aufbringen, und zwar die Hälfte in Gold, die andere Hälfte in Devisen. Da dieser Stabilisierungsfonds mehrere Milliarden Golddollar betragen soll, England aber weder Gold noch Devisen besitzt, wird es höchstens auf Pump in der Lage sein, sich dem amerikanischen Plan anzuschließen, aber das ist kaum für England annehmbar. Weiter hält es Morgenthau für selbstverständlich, daß die von den USA. vorgeschlagene internationale Währungseinheit »Unitas« gewählt wird und nicht etwa die englische, obwohl die Engländer die ersten waren, die überhaupt eine Welteinheitswährung vorschlugen.

Weitere Einzelheiten über den kanadischen Währungsplan verraten, daß sich der kanadische Finanzminister im April in Washington seine Instruktionen holte, ehe er seinen Währungsplan veröffentlichte. Bekanntlich steht das kanadische Projekt dem us-amerikanischen sehr nahe und unterstreicht die grundsätzliche Bereitschaft des britischen Dominions, sich der finanziellen Führung Washingtons anzuvertrauen. Nur wird in dem Plan der schüchterne Versuch gemacht, um etwas Verständnis für die finanziell schwächeren Staaten zu werben. Sie müßten das Recht haben, „ihre inländischen Wirtschaftsbedürfnisse nicht ganz außer acht zu lassen". Dieser Vorschlag ist bezeichnend genug. Der USA.-Währungsplan verhängt die finanzielle Diktatur über alle, die die Segnungen der Zivilisation durch das Medium des Dollars genießen wollen.

Ein anderer kanadischer Vorschlag lautet, die der Währungsunion angeschlossenen Länder müßten „Gelegenheit haben, den Umfang ihrer internationalen finanziellen Verpflichtungen selbst zu bestimmen". Offensichtlich ist auch dieses selbstverständliche Recht eines jeden Staates weder im englischen noch im amerikanischen Währungsplan vorgesehen. Je gründlicher der Einblick ist, den man allmählich gewinnt, desto lückenloser enthüllt sich die Absicht Washingtons, unter dem fadenscheinigen Vorwand des finanziellen Beistandes zu gewinnen und eine Kette von Vorschriften so zu legen, daß jeder Staat nur so Handel treiben und sich wirtschaftlich nur so entwickeln darf, wie Washington es will.

UNSERE KURZSPALTE

Tschungkings Juni-Verluste. Das Pressebüro des Hauptquartiers der japanischen Streitkräfte in China veröffentlicht folgende Ergebnisse des Feldzuges vom Juni dieses Jahres: Die tschungkingchinesischen Truppen verloren an 20 000 Tote, 9600 Gefangene und Ueberläufer und umfangreiches Material. Die japanischen Verluste im Juni im Kampf gegen Tschungkingchina beliefen sich auf 663 Tote.

Großer Waldbrand in Frankreich. 48 Stunden wütete in der Gegend von Le Vigan ein Waldbrand, der am Samstagabend nach vereinten Anstrengungen von Feuerwehren, Arbeitsdienst und Bevölkerung eingedämmt werden konnte. Bisher ist es unmöglich, die Gesamtschäden festzustellen, doch rechnet man mit dem Verlust von 40 Quadratkilometern Nutzwald.

Rowdies in Stockholm. Zwei Ausländer, bisher unbekannter Nationalität, zertrümmerten in der Nacht zum Samstag das Schaufenster eines deutschen Geschäftes. Nach verübter Tat gelang es ihnen, zu flüchten, sie konnten jedoch nach kurzer Zeit festgenommen werden. Irgendwelche Einzelheiten liegen bis jetzt noch nicht vor.

Sabotageakte in England. Wie der »Daily Telegraph« berichtet, wurden Industrieanlagen in einer Stadt East Anglias durch Sabotagehandlungen zerstört. Nach den bisherigen Ermittlungen wurden Zeitbomben in die Anlage hineingeschmuggelt, die bei ihrer Explosion, wie das Blatt feststellt, »sehr umfangreiche Schäden« anrichteten.

Verlag und Druck:
Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH.
Verlagsdirektor: Emil Munz
Schriftleitung:
Hauptschriftleiter: Franz Moraller
Stellvertr. Hauptschriftleiter: Paul Schall
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

SKLAVEN DER MASCHINE

Der amerikanische Maschinenmensch — Judentum und Arbeiterschaft in den USA.

In den Vereinigten Staaten hat es von jeher an geschulten Facharbeitern gefehlt, so daß die amerikanische Industrie sich schon lange vor dem ersten Weltkrieg gezwungen sah, den ständig zunehmenden Mangel an spezialisierten Arbeitskräften weitestgehend durch Maschinenarbeit auszugleichen. Aus der nur geringen Leistungsfähigkeit des Handwerks war ein beträchtliches Ueberwiegen der Nachfrage im Verhältnis zum Angebot entstanden, und es hatte sich daher eine Preisbildung entwickelt, der die Kaufkraft breitester Schichten nicht gewachsen war. Um aber an die Stelle einer unzulänglichen Handarbeit Maschinen treten zu lassen, mußten zunächst die herzustellenden Bedarfsgegenstände möglichst vereinheitlicht werden. Es galt also, die Gebrauchsgüter nicht mehr individuell „nach Maß", sondern serienweise zu erzeugen, was den Verzicht auf manchen Sonderwunsch bedeutete; hält man an nur einer oder an nur wenigen bewährten Typen fest, so verringert sich naturgemäß die aufzuwendende Arbeit, und es ist bedeutend einfacher, in großen Mengen zu produzieren und eine entsprechende Verbilligung des Einzelstücks herbeizuführen.

Das Taylor-System

Nachdem die von diesem Grundsatz ausgehende Normung sich überall durchgesetzt hatte, gelangte man auf dem Wege der Vervollkommnung der maschinellen Erzeugungsmethoden zur Fließarbeit. Dieses von dem Amerikaner Taylor erdachte und von Henry Ford weiterentwickelte System folgt dem Grundsatz, alle Arbeitsvorgänge in so einfache Teilakte aufzulösen, daß jeder Handgriff von einem Arbeiter nach wenigen Stunden erlernt und mit derjenigen Geschwindigkeit ausgeführt werden kann, die dem erforderlichen Tempo der Gesamtarbeit entspricht. Eine nach diesem wirtschaftlich vollkommenen Prinzip arbeitende Fabrikanlage wird dauernd in Bewegung gehalten, wobei Mensch, Maschine und Material während der Arbeitsvorgänge niemals rastende Glieder einer schaffenden Kraft sind; keines dieser Glieder darf jemals genötigt werden, auf die Tätigkeit des anderen zu warten. Die Fließarbeit stellt das System einer aneinandergekoppelten Arbeit dar, welche eine örtlich fortschreitende, zeitlich bestimmte, lückenlose Folge von Teilakten aller Produktionseinzelheiten umfaßt. Die technischen Bestandteile einer solchen Anlage sind Reihen endloser Bänder, auf denen die Arbeit selbst getan wird oder die der Zuleitung von Material dienen. Auf ihnen „wachsen" sozusagen die herzustellenden Gegenstände auf ihrem Wege durch die Fabrikationsräume, beginnend mit den Rohstoffen und endend mit dem gebrauchsfertigen Produkt. Jeder Arbeiter bekommt ein bestimmtes Montagestück und die hierfür benötigten Materialien an seinem Platze vorgesetzt und hat ganz bestimmte Handgriffe auszuführen. Die Geschwindigkeit einer jeden Arbeitsleistung wird vom Tempo des laufenden Bandes genau vorgeschrieben, so daß die Fertigstellung innerhalb eines festgelegten Zeitraumes ausgeführt werden muß. Würde ein Arbeiter mit seiner Aufgabe nicht auf die Minute fertig werden, so kämen auch die nächstfolgenden Arbeiter mit ihrem Pensum nicht zurecht; dies könnte zu empfindlichen Störungen und unter Umständen zu einer Stillegung des Fließbandes und damit des gesamten Produktionsvorganges führen, was keinesfalls eintreten darf. Der Zeitraum, der einem jeden zur Verfügung steht, ist als ausreichend erprobt worden, und es wird auch Rücksicht darauf genommen, daß die Arbeitskraft aller Schaffenden, je mehr sich die Arbeitszeit ihrem Ende nähert, allmählich nachläßt, so daß durch entsprechende Verlangsamung des Fließbandtempos der zunehmenden Ermüdung Rechnung getragen wird und keine Uebermüdung oder gar Erschöpfung eintreten kann.

Unmenschliches Hetztempo

Wo eine soziale Betriebsfürsorge besteht, wie bei uns, gilt dies als Selbstverständlichkeit, anders in den USA.! Die sich aus dem Produktionsverfahren ergebende Notwendigkeit, einen jeden Arbeitsgang innerhalb eines bestimmten Zeitraumes auszuführen, wobei der Arbeiter sich dem Tempo des laufenden Bandes anzupassen hat, ist für den amerikanischen Arbeitgeber insofern von ausschlaggebender Bedeutung, als er es völlig in der Hand hat, die Schaffenden zu höchster Eile und größter Leistung zu zwingen. Ein geradezu unmenschliches Hetztempo macht die amerikanischen Arbeiter zu wahren Sklaven der Maschine, und da sich in diesem Lande keine maßgebende Stelle um das leibliche und geistige Wohl der Arbeitnehmer kümmert — die durchweg jüdischen Gewerkschaftsfunktionäre sind nur zu leicht der Bestechung zugängig und willfährige Werkzeuge der Wallstreet-Juden — wird ein beispielloser Raubbau an der menschlichen Arbeitskraft getrieben.

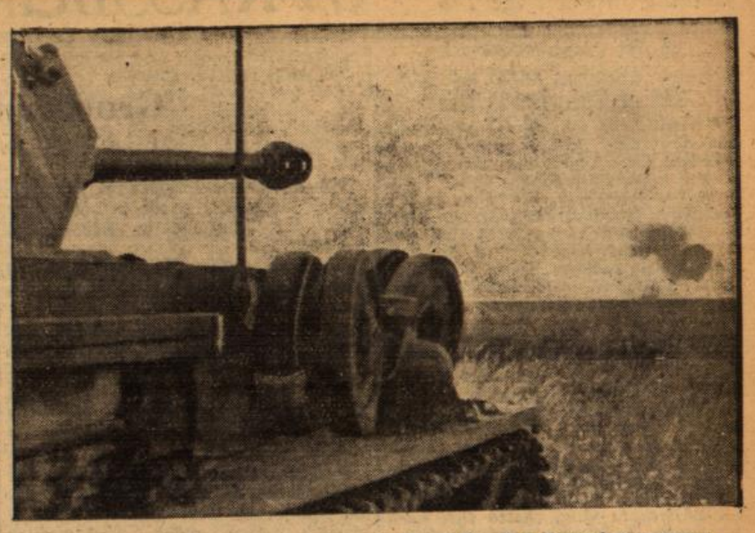
Die jüdischen Trusts

Die amerikanische Rüstungsindustrie steht gänzlich unter dem Einfluß des jüdischen Großkapitals und ist daher bestrebt, am Kriege zu verdienen und Riesengewinne einzuheimsen. Daß dies nur auf dem Rücken der Arbeiter möglich ist, aus deren Leistungen unter größter Hast und rücksichtsloser Ausnutzung möglichst viel herausgeholt werden muß, darüber ist man sich auf der ganzen Linie einig. Die ungeheure Konzentration auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens bietet die denkbar günstigste Möglichkeit eines engen Zusammenhaltens der industriellen Arbeitgeber, wenn es sich um ein geschlossenes Vorgehen gegen die Arbeiterschaft handelt. Alles, was das Land an lebenswichtigen Rohstoffen und daraus gewonnenen Fertigfabrikaten auf den Markt bringt, wird von Konzernen beherrscht. Kohle, Erze, Erdöl, landwirtschaftliche Produkte, Verkehrsmittel, Presse, Rundfunk, Film und unzählige hiermit in Verbindung stehende Wirtschaftszweige werden von allmächtigen Trusts regiert, hinter denen die Finanzgewaltigen in Wallstreet stehen. Unter der Führung des Bankhauses Morgan, das allein etwa 75 Milliarden Dollar an Guthaben verwaltet, bilden die hauptsächlichsten jüdischen Privatbanken von Kuhn, Löb u. Co., Harriman u. Co., Lazard Frères, J. u. W. Seligman, Speyer u. Co., Goldman, Sachs u. Co., Ladenburg, Thalman u. Co., an deren wiederum Morgan, Warburg, Schiff, Rothschild u. a. beteiligt sind, eine Geldmacht, die reichlich zwei Drittel des gesamten amerikanischen Volksvermögens kontrolliert, die Gesetze diktiert und praktisch das Land regiert. Wo Reichtum so unsozial verteilt ist, wie hier, vermag selbst eine noch so mächtige Arbeiterorganisation, wenn sie je aufkommen könnte, nichts auszurichten, denn jeder Unternehmer von auch nur einigermaßen größerer Bedeutung befindet sich ganz in den Händen der Konzerne und Banktrusts. Das ganze Land wird von skrupellosen Geschäftemachern regiert, die im Interesse des eigenen Nutzens jeden wirtschaftlich Schwächeren nur auszubeuten trachten.

Kultureller Niedergang

Von der Maschine beherrscht, nimmt es gar nicht wunder, daß der amerikanische Arbeiter mangels jeglicher Betreuung und geistiger Lenkung die in seiner Schaffenszeit empfangenen Eindrücke auch in seine Mußestunden hineinträgt. Alles, was ihn außerhalb der Arbeitsstätte umgibt, ist von eisernem Rhythmus der Maschinen durchsetzt, wodurch er mehr zum Zuschauer des Lebens als zum tätigen Teilhaber gemacht wird. Der Mangel an Lust zu jeder geistigen Beschäftigung, den die ganzen nur auf das Materielle, Praktische und Nützliche eingestellten Lebensverhältnisse mit sich bringen, offenbart einen kulturellen Niedergang, wie er krasser kaum in Erscheinung treten kann. Wir sehen immer wieder, daß die Maschine hier den Menschen formt und stoßen allerwärts nur noch auf Beweise für die Allmacht des rein praktischen Geistes, der letztlich nur einem ins Gigantische gesteigerten Materialismus dient. Die Maschine, vom Menschen geschaffen, um ihm zu dienen, hier hat sie sich gegen ihn gewandt, weil ein aufs höchste entwickeltes kapitalistisches System es so wollte und so haben mußte, um auf der ganzen Linie zu triumphieren. Und so sieht man beim amerikanischen Volk nur zu deutlich, wie die Kultur, die Europa ihnen einstmals schenkte, dem unersättlichen Moloch Maschine und dem Materialismus immer mehr zum Opfer fällt. Würde es Roosevelt und seinen jüdischen Drahtziehern gelingen, die „wunderbaren Segnungen der amerikanischen Demokratie" über die ganze Welt auszubreiten und vor allem Europa am „Amerikanismus" — worunter er „die einzig dastehenden Vorzüge des ersten und fortschrittlichsten Volkes der Erde" versteht — „genesen" zu lassen, dann würden auch die Bewohner der anderen Länder zu nichts anderem gemacht werden als zu geistlosen Robot- und Fron-Menschen, wie wir sie heute in den unter der jüdischen Finanzdiktatur stehenden Rüstungsbetrieben mit ihrem ausgebeuteten Arbeitertum finden.

Otto Behrens

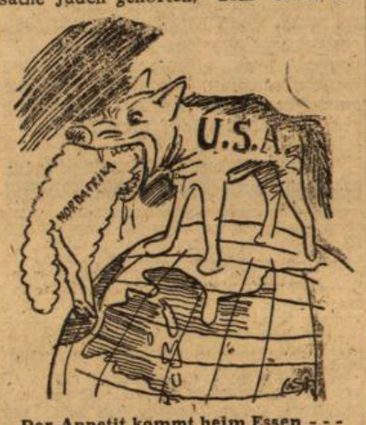


Und wieder geht ein Sowjetpanzer in die Luft. Von deutschen panzerbrechenden Waffen schwer angeschlagen, geht wieder ein Sowjetpanzer den Weg des Vergänglichen. Eine Riesenwolke steigt aus dem hellbrennenden Stahlkoloß zum Himmel empor.
(PK.-Aufn. Kriegsber. Hüschel (Atlantic)

Morgan gegen Rothschild

Der Wirtschaftskampf in Nordafrika — Juden als Ausbeuter

Nach der Besetzung von Tunis und Algerien durch die britisch-amerikanischen Truppen schlossen sich die dortigen kleinen Banken, die in der Hauptsache Juden gehörten, dem durch die englische Barclay-Bank vertretenen Rothschildkonzern an. Je mehr aber die Macht in Nordafrika aus den englischen Händen in die der Nordamerikaner überging, desto mehr schwand auch der Einfluß des britischen Rothschild-Hauses auf das Finanz- und Handelswesen in den besetzten Gebieten. An seine Stelle trat immer stärker das Neuyorker Bankhaus Morgan, das bereits in Eritrea und Palästina Niederlagen besitzt und dort die größte Rolle spielt.



Der Appetit kommt beim Essen ---
Karikatur: Dehnen-Dienst

Nach einer kürzlich durch die Presse gegangenen Meldung sollen nun französische Konzerne den durch das Bankhaus Morgan vertretenen nordamerikanischen Finanzkreisen die Verpachtung der nordafrikanischen Bahnen, der Kobaltminen bei Marrakesch, der Phosphatvorkommen in Marokko und der übrigen Rohstoffquellen, die eventuell von den Amerikanern noch erschlossen werden, vorgeschlagen haben. Es sind in der Hauptsache jüdische Finanzleute, von denen die Vorschläge ausgehen. Sie haben erheblichen Einfluß auf die gesamte Rohstoffausbeutung Nordafrikas, vor allem auf die Phosphatgruben, verfügen aber nur über geringen Einfluß auf die Bahnen. Diese sind z. T. Staatseigentum, zum Teil gehören sie Gesellschaften, die ihren Sitz in Paris haben und deren Aktionäre kaum daran denken, freiwillig ihre Anteile abzutreten.

Anscheinend ist es der Giraud-de-Gaulle-Ausschuß, der französisches Staatseigentum an die Morgan-Gruppe verschleudern will. Noch vor nicht allzulanger Zeit wurde ein ähnliches Kaufangebot von seiten der Rothschild-Gruppe abgewiesen. Auch hier zeigt sich der wachsende wirtschaftliche Einfluß der Amerikaner, gegen den die Briten vergeblich anzukämpfen versuchen.

Inzwischen sind die Rothschilds nach Amerika übergesiedelt. Sie haben wohl erkannt, daß man heute in den USA. bessere Geschäfte machen kann als in England, das ja wirtschaftlich vollkommen von den Vereinigten Staaten abhängig geworden ist. Die Rothschilds arbeiten jetzt mit Baruch zusammen und haben sich so einen Anteil an der Ausbeutung Nordafrikas gesichert, der sonst ausschließlich dem Bankhaus Morgan zugute gekommen wäre.

BLICK IN DIE WELT

Raubmord an einer Greisin

Breslau

Die Breslauer Kriminalpolizei ist zur Zeit mit der Aufklärung eines Raubmordes beschäftigt, der an einer in Breslau wohnhaften 86jährigen Greisin verübt wurde. Die Frau wurde bekleidet in ihrem Bett aufgefunden und ist erdrosselt worden. Es fehlten ihre alten und neuen Lebensmittelmarken und vermutlich auch Bargeld. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß sie zuletzt von einem jungen Mann besucht worden ist, der zur Zeit gesucht wird.

Rüpelhafter Fahrgast

Breslau

Trotz ihres hohen Alters von 70 Jahren und obwohl sie bisher unbestraft war, verurteilte das Amtsgericht Breslau eine Frau zu drei Monaten Gefängnis für ihr beispielloses Verhalten in der Straßenbahn. Auf Grund der Tatsache, daß sie 15 Pfennige bezahlt hatte, glaubte sie einen Schwerverletzten von seinem nur 10 Pfennige kostenden Platz vertreiben zu können. Als sich die Mitreisenden das verbaten, ließ sich diese seltsame Zeitgenossin immer noch nicht belehren und beleidigte sogar die hinzugerufene Schaffnerin und Kontrolleurin und schlug sie ins Gesicht. Auch in der Verhandlung vor Gericht benahm sie sich so renitent, daß sie mehrmals, einmal sogar mit Gewalt, vor die Tür gesetzt werden mußte.

Filigran

Ein Wort zur rechten Zeit . . . / Von Hans Karl Breslauer

Ab und zu, wenn es mich nach einer geruhsamen Aussprache verlangt, besuche ich den alten Herrn, mit dem ich vor einigen Jahren im Lesesaal einer Bibliothek bekannt geworden bin.

Dann sitzen wir in seinem Arbeitszimmer, sprechen von dem und jenem, greifen gelegentlich auch einen seltenen Lederband aus den Repositorien, die, bis an die Decke reichend, vollgefüllt sind mit liebevoll geordneten Büchern, oder sitzen uns schweigend gegenüber und träumen dem Rauch einer Zigarette nach.

Als ich ihn unlängst aufsuchte, schob ich, um für meine Zigarettendose Platz zu bekommen, eine unscheinbare Damenbrosche, eine sicherlich nicht wertvolle Silberfiligranarbeit, von der Tischkante, wo sie lag, der Tischmitte zu, und der alte Herr sagte mit einem entschuldigenden Lächeln:

„Wenn es Ihnen nichts ausmacht, dann möchte ich Sie bitten, sich hierher zu setzen — es ist nur —", er legte die Brosche fürsorglich wieder auf ihren alten Platz zurück und fuhr, mich mit seinen guten Augen ansehend, nach einer kleinen Pause fort: „Es ist Ihnen gewiß schon aufgefallen, daß die Brosche immer hier liegt, nicht wahr ja? . . . Und — Ihnen kann ich es ja sagen — solange ich am Leben bin, soll sie auch hier liegen bleiben. . . Ich werde Ihnen die Geschichte dieser Brosche erzählen. . . Ich war verheiratet. . . Glücklich verheiratet. . . Aber jeder Mensch hat seine Eigenheiten, und auch ich bin keine Ausnahme. Eines Tages kam meine Frau, die mir alles war, nach Hause und brachte diese kleine Brosche mit. Kind, sagte ich verdrießlich, da sie mich in meiner Arbeit gestört hatte, mußt du alles zusammenkaufen? Du hast schönere Schmuckstücke und trägst sie nicht! . . . Sie erklärte mir, daß ihr die Brosche gefallen habe, ich widersprach, ein Wort gab das andere und es entstand ein häßlicher Zank. Als meine Frau die Brosche auf den Tisch legte und verschüchtert sagte, daß sie noch ein paar Besorgungen zu machen habe, schwieg ich hartnäckig und fand auch auf ihre weiteren versöhnlichen Worte keine Antwort. Kaum war sie fort, tat mir meine Hemmungslosigkeit leid, ich sah ein, daß ich wieder einmal zu weit gegangen war und nahm mir vor, mich zu ändern. Das erste war, daß ich ihr einen Brief schrieb; gewissermaßen ein Bekenntnis meiner Schuld. Den wollte ich ihr geben — und dann sollte eine frohe Versöhnung gefeiert werden."

Der alte Herr nahm ein vergilbtes Blatt aus der Schreibtischlade.

„Lesen Sie selbst", sagte er, und ich las:

»Liebes! Diese Zeilen sollen Dir das sagen, was auszusprechen mir nicht leicht fallen würde.

Ich weiß, daß ich Dich oft gekränkt habe. Irgend etwas in mir ließ mich oft etwas sagen, was ich, kaum es ausgesprochen war, gerne wieder zurückgenommen hätte. Manchmal, wenn Du nicht zu Hause warst, malte ich mir aus, wie ich Dich mit lieben guten Worten empfangen wollte; und wenn Du eine Minute nach der vereinbarten Zeit kamst, häufte ich, irgendeiner geschäftlichen Unannehmlichkeit wegen verärgert, Vorwurf auf Vorwurf oder verbohrte mich, obwohl es mich darnach verlangte mit Dir zu sprechen und Dich wieder lachen zu sehen, in ein eigensinniges Schweigen.

Ist es nicht vorgekommen, daß ich mich nicht zu Tisch setzte, wenn Du mich nach so einem Verdruß mit freundlichen Worten zum Essen holtest? Ich muß ihr weh tun, sagte ich mir, aber wenn sie mich noch einmal ruft, dann gehe ich! Und dann ging ich doch nicht! . . . Es sind ja keine Zerwürfnisse, die zu Katastrophen führen, aber auch diese Kleinigkeiten rauben uns Stunden unserer Jugend, unseres Glücks! Ich erinnere mich, daß ich einmal ein harmloses Wort, Du hattest es scherzend gebraucht, bewußt mißdeutete und zum Anlaß nahm, einen ganzen Tag den wilden Mann zu spielen, und dabei war mir, wenn ich Deine traurigen Augen sah, wie einem Missetäter zu Mute, den es hinzieht, sein Vergehen zu bekennen. Aber ich tat es nicht! Wie oft habe ich mich mit Vorwürfen gequält, wenn ich dann wieder allein war; und wenn ich heute alles überdenke, dann sage ich mir, daß viele Ehen glücklicher sein könnten, wenn man zur richtigen Zeit das richtige Wort finden wollte!

Nie ist man lächerlich, wenn man das Gefühl sprechen läßt; sündhaft jedoch ist es, das nicht zu sagen, von dem man weiß, daß es Freude bereiten kann. Und noch tausendmal schlechter ist es, das mit ruhiger Ueberlegung zu tun, was man schon bereut, während man es begeht.

Liebes, ich weiß, daß es noch nicht zu spät ist — und weil ich es weiß, habe ich Dir diese Zeilen geschrieben, die mir in Zukunft ein Wegweiser sein sollen —"

„Ich glaube", sagte ich von dem Brief aufsehend, „daß so ein offenes Wort, gleichgültig, wer es ausspricht, so mancher Ehe heilsam wäre!"

„Wenn es nicht zu spät kommt!" erwiderte der alte Herr leise, „ich kam zu spät damit. Meine Frau ist an jenem Nachmittag nicht nach Hause gekommen."

„Wie meinen Sie das?" fragte ich, bestrebt nicht neugierig zu scheinen „War sie so unversöhnlich?"

Der alte Herr sah an mir vorbei.

„Ein Straßenbahnunfall. Sie war sofort tot . . ."

Ich fand kein Wort, das mir passend scheinen wollte, und er sagte nach einer langen Pause:

„Seit diesem Tag liegt die Brosche dort, wo sie sie hingelegt hat. Viele, viele Jahre schon. Ein ewiger Mahner. Und vielleicht wäre es gut, wenn bei manchen Menschen so eine Filigranbrosche auf dem Tisch läge oder wenn sie die Geschichte dieser Brosche kennen würden, ehe es zu spät ist. . . Man erwartet ja das Glück immer erst dann, wenn es schon längst vorbeigegangen ist. . ."

Sibylle treibt Hausmusik

Humoreske von Steffen Stargg

Sybille gab ein Konzert unter Freunden. Unter Freunden, die ihrerseits wieder Freunde mitgebracht hatten. Etwa dreißig Personen mochten es sein, die auf den Stühlen des großen Zimmers bunt verteilt saßen. Zwar gab es keinen Wein und keine belegten Brötchen, aber Sibylle war überzeugt, daß ihre Gäste auf seelische Genüsse sowieso mehr hielten als auf leibliche.

Zuerst spielte sie »Sah' ein Knab ein Röslein stehn«. Um hernach die Gemüter etwas aufzumuntern, gab sie »Hänschen klein, geht allein« zum besten. Das Publikum lauschte ergriffen. Die Damen nahmen die Herren instinktiv an der Hand und streichelten sie (die Hände). Dann folgte »Ein Männlein steht im Walde«, »Heimat Deine Sterne«, und schließlich auf allgemeines Verlangen noch einmal »Hänschen klein«.

Sibylle war es aufgefallen, daß ein feuriger, schwarzer Herr, der seinen Stuhl links in der Ecke stehen hatte, an ihren Darbietungen besonderen Anteil genommen hatte. Der Herr hatte einen kleinen, ungemein schneidig aussehenden Schnurrbart und glänzende Augen. Sibylle war es sofort klar, daß es nur ein Ungar sein konnte, den einer ihrer Freunde mit eingeladen hatte. Je mehr sie sich davon überzeugte, mit welch glänzenden Augen sie der Ungar bei jedem Stück, das sie vortrug, betrachtete, und wie sehr er seine innere Anteilnahme durch kleine, aber für Sibylle wohl erkennbare Bewegungen der Hände und Lippen zeigte, desto eifriger dachte sie nach, wie sie den feurigen, schwarzen Herrn restlos in ihren Bann schlagen könnte.

Halt — sie hatte es!

Nach einer wohlarrangierten Kunstpause klangen plötzlich die ersten Töne zu der wunderbaren »2. Ungarischen Rhapsodie« von Liszt auf. Verstohlen beobachtete Sibylle den Schwarzen. Der saß in sich zusammengesunken, die Augen andächtig geschlossen. Sibylle spielte mit Leidenschaft einige Sätze weiter, dann warf sie wieder einen Blick auf den Ungarn. Der hatte inzwischen das Taschentuch herausgenommen und hielt die Hände vors Gesicht, um seine Rührung zu verbergen.

Sibylles Leidenschaft wuchs. Alle ihre Sympathie und innere Zuneigung für den Schwarzen legte sie in das Finale von Liszts »Ungarischer Rhapsodie«.

Nachdem der letzte Ton verklungen war, stand sie auf und verbeugte sich. Dabei vergaß sie nicht, noch einen Blick auf den feurigen, schwarzen Herrn zu werfen: Der saß noch immer wie geistesabwesend da, schluchzte, weinte, daß sein Körper mitunter wild aufgerüttelt wurde. Sibylle wußte: Sie hatte gesiegt!

Liebenswürdig trat sie zu dem Verzauberten und redete ihn — man muß ja den Männern mitunter zuvorkommen — an:

»Sie sind wohl sicherlich Ungar, mein Herr?«

»Ungar?« meinte der Herr grenzenlos verblüfft, »Ungar? Nein, das nicht . . . aber — Musiker!«

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Jahrgang 1943 / Folge 232

STRASSBURGER STADTANZEIGER

Montag, 23. August

Beim Schuhmacher

Gestern habe ich einmal hinter die Kulissen der Schuhmacherwerkstatt geschaut, um kurz vor Toresschluß schnell einen Halbschuh, den ich dringend benötigte, mit suchen zu helfen. Du lieber Himmel, das war gar nicht so einfach, obwohl man sein Eigentum doch sicherlich herauskennt! Aber da lagen einige hundert, wenn nicht tausend Paare und mehrere Schock Einzelgänger, die zwar bereits wieder instandgesetzt waren, aber noch sortiert werden mußten. Denn dazu war noch keine Zeit gewesen. Die beiden großen Räder, wo alle die Stiefel und Schuhe und Sandaletten eingespannt werden, um eine neue Sohle aufgeklebt zu erhalten, waren vollbesetzt, und zwei Mann hatten ohne Atempause damit zu tun, die fertigen Stücke gegen vorbereitete auszuwechseln. Der Schuhmachermeister, jetzt im Hauptberuf im Luftschutz tätig, hatte sich nach strammen Dienst unverzagt den Schusterschurz umgebunden, um noch eine „Schicht wegzumachen". Seine junge Frau war wie ein erfahrener Altgesell mit tätig, bestrich die kummervoll abgelaufenen Gehflächen mit Kitt und legte die zurechtgeschnittenen Gummisohlen auf. Und was wartete da außerdem noch alles an abgerissenen Spangen und aufgeplatzten Nähten! „Die paar Stiche zu nähen... darauf kann ich doch gleich warten!" meint dann die Kundin. Wieviel Tausende solcher Stiche sind aber täglich zu machen, wieviel Sohlen aufzubringen, wieviel schiefgetretene Absätze gerade zu richten, wieviel Flicken aufzusetzen!

Was meinen Schuh anbetrifft, so habe ich ihn unter der Heerschar glücklich herausgefunden, nebenher aber noch dieses mit nach Hause genommen, daß das Schuhmacherhandwerk, wie so viele andere handwerkliche Berufe, seinem Meister und Gesellen ein sicheres Brot gibt — im Kriege wie in Friedenszeiten. G. K.-H.

Im Kalender angemerkt:

Friedrich der Große in Straßburg

Am 23. August 1740 weilte der junge Preußenkönig Friedrich der Große in Straßburg. Er war unter dem Decknamen eines Grafen Dufour im „Raben", dem Absteigequartier fürstlicher Gäste im damaligen Straßburg, abgestiegen und hatte die Kühnheit, sich in einer Gesellschaft französischer Offiziere sehen zu lassen. Da er sich bald erkannt fühlte, reiste er am 25. August nach Kehl zurück. -er.

Für Küche und Garten:

Jeden Sonntag Braten?

Die Hausfrau muß häufig, zumal in der warmen Jahreszeit, das Essen bereits am Samstag fertig machen, so daß es am Sonntag doch nur aufgewärmt auf den Tisch kommt. Wäre es da nicht ab und zu besser, einmal auf das traditionelle sonntägliche Fleischgericht zu verzichten und trotzdem etwas Besonderes auf den Tisch zu bringen? Gerade am Sonntag hat man vielleicht eher Zeit, einen Auflauf oder Pudding herzustellen. Es gibt eine Anzahl ausgezeichneter Rezepte für solche Speisen, zu denen man kein Fleisch braucht, und die man entweder süß mit Obst oder gesalzen mit Gemüse oder einer pikanten Tunke herstellt, und die dann den Hauptgang bilden. Es gibt auch in jeder Familie irgend ein besonders beliebtes Kloßgericht, das man gern am Sonntag auf dem Tisch haben möchte. Es ist gewiß nicht notwendig, daß es nun jeden Sonntag ein fleischfreies Mittagessen gibt, nur gelegentlich wäre es in manchen Haushalten, vor allem wenn die Hausfrau berufstätig ist, ganz zweckmäßig, auf das Fleisch am Sonntag zu verzichten und es statt dessen in der Woche zu essen.

Großbrände im Laufe der Jahrhunderte

Aus der Straßburger Stadtgeschichte

Von mancherlei Bränden und Schadenfeuern ist unsere Stadt Straßburg im Lauf der Jahrhunderte heimgesucht worden.

Durch einen Großbrand am 14. August 1289 wurde in dem Stadtviertel zwischen dem Münster, dem heutigen Gutenbergplatz und der Spießgasse großer Schaden angerichtet; 350 Hofstätten und die Hälfte des Spitals fielen dem Großbrande zum Opfer. Die Verbreitung eines Schadenfeuers wurde in jener Zeit gefördert durch den Ueberhang der höheren Stockwerke der Bürgerhäuser. Man traf daher die Bestimmung, daß diese ein bestimmtes Höchstmaß, das am Südportale des Münsters eingemeißelt wurde, nicht überschreiten dürften.

Trotz der Vorsorge der mittelalterlichen Baupolizei entstand, nicht ganz hundert Jahre später, am 18. Februar 1384, ein großer Brand in Straßburg, der durch ein heftiges Sturmwetter rasche Verbreitung fand. In dem Viertel zwischen der Nikolauskirche und der Krutenau — bis zu der danach benannten Straße »Im Brand ein End« — wurden 400 Häuser durch das Feuer niedergelegt.

Schon bald danach, am 16. Februar 1397, fiel das Katharinenkloster einem Schadenfeuer zum Opfer.

Am 21. Juni 1497 brannte die größte Herberge Straßburgs, das Gasthaus »Zum Spanbett«, nieder. Viele Gäste kamen dabei ums Leben.

Einen besseren Ausgang nahm ein vermutlich auf Brandstiftung zurückgehender Anschlag, von dem der Chronist am 23. März 1584 berichtet und bei dem die Franzosen die Hand im Spiele gehabt haben sollen. Zum mindesten erinnert dieser Anschlag an das, was wir in diesem Kriege in Straßburg erlebt haben. Vier hölzerne Brücken, die Martins-, Nikolaus-, Stephans- und Zolltor-Brücke, ja selbst die große Rheinbrücke wurden in einer Nacht angezündet, das Feuer aber glücklicherweise rechtzeitig entdeckt und gelöscht, so daß schlimmerer Schaden verhütet werden konnte.

Hundert Jahre später, am 13. November 1686, suchte ein Schadenfeuer die Straßburger Kanzlei, die heutige Industrie- und Handelskammer am Gutenbergplatz, heim. Unersetzbare Urkundenarchive gingen zugrunde.

Wiederum nach fünf Jahren meldet der Chronist den Brand der in der Krutenau gelegenen Kirche St. Claus in undis (7. April 1691). Sie war in der Revolutionszeit von den Franzosen als Heumagazin verwendet worden.

Am 6. November 1716 wurde das alte Straßburger Bürgerspital — das an der gleichen Stelle wie das heutige sich erhob — in wenigen Stunden ein Raub der Flammen.

Am 30. Mai 1800 wurde das Straßburger Komödienhaus an der Stelle des heutigen Stadttheaters durch Feuer vernichtet.

Am 29. Juni 1860 brannte das protestantische Gymnasium nieder.

Am 6. August 1904 fiel die Magdalenenkirche und das Waisenhaus einem Großfeuer zum Opfer.

Bei dem oben erwähnten Großbrand vom 14. August 1289 erlitt auch das Münster — in der Zeit, da Erwin von Steinbach die Bauarbeiten leitete — schweren Schaden. Ein arges Schadenfeuer, dem das Gestühl, das Dach und fünf Giebel der Vierung zum Opfer fielen, entstand am 27. Juli 1759. -er.

Frauen laufen auf Espenholz

Schuhsohlen aus Espenholz-Zöpfen

Das sprichwörtliche „Zittern wie Espenlaub" hat seine Kraft verloren, unsere Frauen stehen jetzt mit zierlichen Füßen auf Sohlen aus Espenholz absolut fest auf der Erde. Der leichte Strohschuh, dem man gerade in den sommerlichen Wochen immer häufiger begegnet, ist durch die Sohle aus Espenholz wesentlich verbessert. Vor allem hat sich die Sohle aus Espenholz weitaus dauerhafter erwiesen als die Strohsohle. Es ist nun durchaus nicht so, daß ein Stück Espenholz unter dem Strohschuh befestigt wird, sondern das Holz wird in dünne Streifen gespalten, die zu Zöpfen geflochten werden. Aus diesem Espenholzzopf wird dann die Sohle und der Absatz geformt, indem der Zopf spiralartig zur Sohlenform gerollt oder aber nebeneinander gelegt wird. Die letzte Art hat sich als zweckmäßiger erwiesen, weil einmal der Zopf dann im Schritt liegt und die Sohle beim Gehen dem Fuß leichter nachgibt und weil sich bei Reparaturen viel Material einsparen läßt, da nur die schadhafte Rippe ergänzt wird, während bei der spiralartigen Sohle die ganze Sohle erneuert werden mußte. 12 Meter Espenholzzopf sind für Sohle und Absatz erforderlich. Zur Erhöhung der Dauerhaftigkeit wird die fertige Sohle noch mit Corit, einer leimartigen Flüssigkeit, übergossen.

Nicht nur dauerhafter ist der Strohschuh geworden, sondern auch schöner. Geschickte Hände haben es verstanden, den Strohzopf fester und damit dünner zu flechten, aus dem sich dann eine gefälligere Schuhform arbeiten läßt. Der reine Strohschuh hat schon ungezählte Freunde, aber man kann ihn auch auf mancherlei neuartige Weise durch farbige Effekte abwechslungsreich ausschmücken.

Der größte Vorzug des Strohschuhes aber, der ihm vor allem bei unseren Frauen eine bleibende Beliebtheit sichert, ist seine wundervolle Leichtigkeit und Luftigkeit. Das Gehen ist nicht mehr beschwerlich, sondern wird im Strohschuh zum Genuß, weil Schuh und Sohle jeden Stoß elastisch auffangen und dem Gang etwas Federndes geben. Die angenehme Luftdurchlässigkeit macht den Strohschuh auch in hygienischer Hinsicht zu einer sehr vorteilhaften Fußbekleidung.

Betreuung der Jugendlichen im Betrieb

Eine „Vereinbarung zur Betreuung und Anleitung berufstätiger Jugendlicher"

Seit Beginn des Krieges war es das Bestreben aller an der Berufserziehung der Jugend beteiligten Stellen, die in den Jahren nach der Machtübernahme errungenen Erfolge unserer nationalsozialistischen Berufserziehung in den Betrieben der deutschen Wirtschaft nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern weiter zu vervollkommnen.

Die im Frühjahr 1940, im ersten Kriegsjahr, in die Lehre eingetretenen Jugendlichen sind bereits als erste Facharbeiterorganisation im Kriege aus der Lehre entlassen worden und stehen heute als Facharbeiter in der Wehrmacht, an der Front oder auch in entscheidenden Rüstungsbetrieben im Rahmen unserer direkten Kriegsproduktion bereit.

Wenn sich die Erziehung und Ausbildung unserer Facharbeiter auf diese Weise im Kriege bereits bewährt hat, kommt es mit längerer Dauer des Krieges immer wieder darauf an, nicht nur die fachliche Ausbildung der Lehrlinge, sondern die Erziehung aller berufstätigen Jugendlichen zur Arbeitshaltung und Arbeitsdisziplin zu stärken und zu festigen.

Diesem Zwecke dient die von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Axmann den Betrieben zum Abschluß empfohlene »Vereinbarung zur Betreuung und Anleitung berufstätiger Jugendlicher«. Die Vereinbarung soll in Betrieben mit solchen Jugendlichen abgeschlossen werden, die nicht in einem Lehr- oder Anlernverhältnis stehen. Sie dient dazu, den Betrieben eine besondere erzieherische Handhabe gegenüber den Jugendlichen zu geben, die bisher nicht durch ein Lehr- oder Anlernverhältnis erzieherisch an den Betrieb gebunden waren.

Nachdem in den ersten drei Monaten nach der Veröffentlichung der Vereinbarung die Betriebe sich erfreulicherweise mit besonderem Interesse dieser neuen Vereinbarung zugewandt haben, kann jetzt auf Grund der beobachteten Erfahrungen daran gegangen werden, eine möglichst ausgebreitete Wirkungsmöglichkeit dieser Vereinbarung zu erreichen. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat deshalb in einem Erlaß vom 13. Juli 1943 bestimmt, daß die Landesarbeitsämter bei der Zuweisung jugendlicher Hilfsarbeiter die Betriebsführer jeweils auf den Abschluß dieser Vereinbarung hinweisen.

Besondere Bedeutung erhält die neue Erziehungsvereinbarung in den Wirtschaftszweigen, in denen bisher vornehmlich mit jugendlichen Hilfsarbeitern gearbeitet worden ist, weil die Möglichkeit der Einführung besonderer Lehr- und Anlernberufe nicht überall besteht.

Es ist deshalb besonders erfreulich zu erfahren, daß der Reichswirtschaftsminister in seinem Erlaß vom 26. Juli 1943 alle Betriebe der Wirtschaftsgruppen »Bergbau« und »Steine und Erden« verpflichtet, mit allen Jugendlichen deutschen und artverwandten Blutes, die seit dem 1. Januar 1943 in den Beruf eingetreten sind und das 16. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, die vorgesehene Vereinbarung abzuschließen.

Der Reichswirtschaftsminister weist im besonderen darauf hin, daß für die Beschäftigung dieser ungelernten Jugendlichen eine Reihe von Arbeitsplätzen, die in dem Erlaß näher bezeichnet werden, vorzusehen sind. Er empfiehlt dabei während der Ausbildung auch einen vorübergehenden Einsatz in der Lehrwerkstatt. Hier war erstmalig auch für die unglernten Jugendlichen gerade im Zusammenhang mit der neuen Erziehungsvereinbarung von Ausbildung gesprochen. Der Reichswirtschaftsminister trifft in seinem Erlaß den Kern der Bestrebungen, die eine Ueberwindung der Ungelernten zum Ziel haben. Neben einer allgemeinen gleichmäßigen Erziehung und Betreuung der berufstätigen Jugend soll auch an den bisherigen ungelernten Jugendlichen ein Mindestmaß beruflicher Ausbildung verwirklicht werden. Die in den Betrieben jetzt anlaufenden Versuche werden erweisen, ob diese Forderung nationalsozialistischer Berufserziehung von der Praxis erfüllt werden kann.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Montag, 23. August:

Reichsprogramm: 11.30—11.40 Uhr: Charlotte Köhn-Behrens: Und wieder eine neue Woche. — 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. — 15—16 Uhr: Meistersolisten in Lied- und Instrumentalmusik. — 16—17 Uhr: Wenig bekannte Unterhaltungsmusik. — 17.15—18.30 Uhr: »Dies und das für Euch zum Spaß«. — 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel. — 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.20—22 Uhr: »Für jeden etwas«.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Tanzsuite von Bernh. Keiser. Klavierkonzert von Haydn. Beethoven-Sinfonie. — 20.15—21 Uhr: Schumann und seine berühmtesten Lieder. — 21—22 Uhr: »Komponisten dirigieren«: Georg Vollerthun.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

KREIS STRASSBURG

NSDAP. Ortsgruppe Straßburg-Illkirch. — Am 24. 8. findet um 20.30 Uhr im Nebensaal der Wirtschaft »Zum Roten Haus«, Mülhauser Straße 117, ein Ausbildungsdienst für sämtliche Politischen Leiter statt. Pflichtteilnahme ist für alle Stabsangehörigen, Zellen- und Blockleiter, Warte und Obmänner der NSDAP., NSV. und der DAF. sowie sämtliche Helfer, sofern sie Partei- bzw. Opferringmitglieder sind. Anzug: Uniform, Zivil mit Armbinde. Liederbücher mitbringen.

Bann 738 BDM. — Heute Montag, den 23. 8., werden für den Bann Straßburg die Führerinnenwettkämpfe durchgeführt. Alle Schar- und Gruppenführerinnen sind verpflichtet, an dem Wettkampf teilzunehmen. Antreten: JM.-Führerinnen um 17.30 Uhr auf dem SS-Stadion. BDM.-Führerinnen um 20 Uhr auf dem SS-Stadion. Abnahme für den Reichsschwimmschein und Schwimmen für das BDM.- und JM.-Leistungsabzeichen am Donnerstag, den 26. 8., um 15 Uhr am Baggersee. Treffpunkt: bei der Uhr am Baggersee.

Kreissportamt. — Morgen Dienstag: Fröhliche Gymnastik und Spiele. Vorbereitungskursus für das deutsche Reichssportabzeichen, auf dem SS-Sportplatz am Wasserturm. Gemischter Kursus. Beginn 20 Uhr. Teilnehmergebühr 0.20 RM.

Deutsches Volksbildungswerk. — Die KdF.-Warte holen sofort Plakate für die Eröffnung der Vortragsreihe der Volksbildungsstätte Straßburg, Winterabschnitt 1943/44 auf unserer Vorverkaufsstelle, Eugen-Würtz-Straße 6, ab. Vortrag mit Hans Arenz, Berlin-Schöneberg, am 8. September 1943.

Umschau am Oberrhein

Munzenheim (Kreis Colmar). Ein Brand brach im Anwesen Michael Balzinger aus. Scheune und Stallung fielen den Flammen zum Opfer. Dank des tatkräftigen und zielbewußten Eingreifens der Feuerwehr konnte ein weiteres Umsichgreifen des Feuers vermieden werden.

*

Die Verdunkelung dauert von heute 21.29 bis morgen 6.07 Uhr.

Lebendiges Volkstheater

Ein Streifzug durch die Theater Finnlands

In welch hohem Maße das Theater in Finnland im finnischen Volkstum verwurzelt ist, zeigt uns die Tatsache, daß wir gegen 100 feste Theater und einige 1000 Liebhaberbühnen — man spricht von 6000 — in Finnland feststellen können. Beide Arten von Theater verschmelzen hier häufig miteinander insofern, als eine Reihe von festen Theatern an den kleineren Plätzen außer dem Leiter nur einige Berufsschauspieler beschäftigen, sonst aber die Rollen mit Liebhabern, die tagsüber ihrer Beschäftigung nachgehen, besetzen. Die wenigen festangestellten Berufsschauspieler haben alle außer ihrer schauspielerischen Tätigkeit noch eine »handwerkliche« Bühnenbetätigung: der eine ist Tischler, der andere Maler usw. Mit einer Begeisterung sondergleichen wird an solchen Theatern bis in die Mitternacht hinein gearbeitet — eine lebendige Bühnengemeinschaft. Und wenn man an einem solchen kleinen Theater Aufführungen sieht, so staunt man über die künstlerische Geschlossenheit und das Verantwortungsgefühl und über die lebendige Atmosphäre, die hier hervorgezaubert wird. Es gibt auch reine Liebhabertheater. Jedes Theater hat seinen eigenen berufsmäßigen Leiter angestellt, bringt im Winter durchschnittlich jeden Monat ein Stück heraus, im Sommer wird Freilichttheater gespielt.

Dem finnischen Volk liegt das Theaterspielen im Blute. Es hat eine lebendige Tradition. Die Liebhaberbühnen spielen im allgemeinen dieselben Stücke wie die festen Theater. Für die Leiter der Liebhaberbühnen, sofern sie keine Theaterfachleute sind, werden ständig praktische Kurse veranstaltet. Diese Liebhaberbühnen auf dem weiten Lande haben eine wichtige erzieherische Aufgabe, indem sie eine Generation um die andere zum Theatergenuß hinführen und das Theaterinteresse ständig wachhalten. Es gibt in Finnland — außer dem schwedischsprachigen »Kleinen Theater« in Helsinki — kein Privattheater, so daß von vornherein das Theater als reiner Geschäftsbetrieb vollkommen ausgeschaltet ist. Die Theater sind auf gemeinnütziger Grundlage aufgebaut. Ein eigentliches finnisches Theater gibt es erst seit 70 Jahren, als Kaarlo Bergbom mit der Schaffung eines finnischen Nationaltheaters begann und als Finnlands Dichtergenie Aleksis Kivi die ersten finnischsprachigen Bühnenwerke schuf, von denen neben der »Verlobung« besonders »Die Dorfschuster« eine unsterbliche Volkskomödie großen Stils darstellen.

Trotz seiner Jugend hat sich das finnische Theater bereits auf ein hohes künstlerisches Niveau geschwungen und besitzt seine besondere Eigenart und seine Note. Wohl hat auch heute noch Helsinki die führende Stellung innerhalb des Thaterlebens in Finnland: die repräsentative Bühne des Finnischen Nationaltheaters, die beiden Bühnen des Volkstheaters, das Arbeitertheater, das Schwedische Theater und die Finnische Oper — doch haben sich neben der Hauptstadt nunmehr auch andere bedeutende Stätten des Theaterlebens herausentwickelt, vor allem Tampere, Turku, Kotka, Lahti, Pori u. a. Eine für Finnland charakteristische Erscheinung im Theaterleben bilden die Arbeitertheater. Es sind Theater, die von der Arbeiterschaft ins Leben gerufen wurden, sowohl Berufs- als auch Liebhabertheater.

Unter den dramatischen Werken der finnischen Literatur ist vor allem Artturi Jäviluomas »Pohjalaisia« hervorzuheben, das den finnischen Menschen in seinem ganzen Wesen zeigt. Dieses Stück hatte kürzlich bei seiner deutschen Erstaufführung im Schauspielhaus in Düsseldorf unter dem Titel »Der Habicht« einen durchschlagenden Erfolg. Die stärkste dramatische Erscheinung im heutigen Finnland ist nach wie vor Maria Jotuni, die vor kurzem mit ihrem historischen Schauspiel »Klaus, Herr auf Louhikko« einen großen und nachhaltigen Erfolg errungen hat und sich wiederum als Dramatikerin von Rang offenbarte. Die Finnische Oper — es gibt in Finnland nur eine Opernbühne in Helsinki — ist in ihrer Anfangszeit ebenfalls an den Namen Bergbom geknüpft. Als ständige Einrichtung existiert sie erst seit 1911 und steht heute unter der Leitung von Prof. Oiva Soini, der als Bariton selbst eine der Stützen der Oper ist. An einheimischen Opern sind vor allem hervorzuheben: »Aino« von Erkki Melartin nach einem Sagenkreis des Kalevala. L. Madetoja hat zwei sehr erfolgreiche Opern komponiert: »Pohjalaisia« nach dem gleichnamigen Schauspiel, und »Juha«. Auch eine komische Oper ist vorhanden: »Die sieben Brüder« von A. Launis, nach dem Roman von Kivi. In der neuesten Zeit ist es Väinö Raitio, der Vertreter der modernen Musik in Finnland, der mit seiner Oper »Prinzessin Cäcilia« ein farbenprächtiges, bühnenwirksames Werk geschaffen hat.

Einen wertvollen kulturvermittelnden Faktor spielt das Schwedische Theater der Finnlandschweden, das in Helsinki, Turku und Vaasa eigene Theater besitzt.

Eine lebendige Luft weht durch das Theater Finnlands, das zeigt ein großzügiger und vielgestaltiger internationaler Spielplan. Es wird tüchtig an seiner Weiterentwicklung gearbeitet. Trotz der Kriegszeit wird überall Theater gespielt, und die Vorstellungen sind überaus gut besucht — das beste Zeugnis für den lebendigen Widerhall und die tiefe Verbundenheit zwischen Theater und Volk.

Neuer Film

„Liebespremiere"

Daß eine Frau solange den Theorien gegen die Ehe anhängt und solange klug und selbstsicher ist, bis ihr eines Tages der »Richtige« über den Weg läuft, ist eine alte Weisheit. Diese Rolle aber noch über den bewußten Augenblick hinaus spielen zu müssen, ist recht bitter und nicht mehr die Schuld der längst Bekehrten. Aber kann man denn einem Mann verdenken, daß er die ehefeindlichen Bestrebungen seiner Auserwählten, die ihm als Verlobungsgabe gleichsam von guten Freunden wohlmeinend hinterbracht werden, nicht so einfach hinnehmen kann, zumal es sich um die Marotten einer berühmten Künstlerin handelt?

Der Konflikt verliert sich zuweilen in geistreichen Wortgefechten, die für die mangelnden inneren Begründungen der Handlung einspringen müssen. Aber das darf man nicht zu streng nehmen — die Ehe kommt ja am Ende doch glücklich zustande. Die hübsche Musik Franz Grothes mit Liedertexten, die an Frivolität nichts zu wünschen übrig lassen, die Revueszenen, die nicht an Dekolleté sparen und die dunkle Stimme der Kirsten Heiberg machen das Problem gewichtslos. Neben dem verwöhnten, eigenwilligen Operettenstar, Hans Söhnker als kleiner Komponist, der durchaus nicht durch die Protektion einer Frau Karriere machen will. In anderen Rollen, zum Teil auf der heiteren Seite, Rolf Weih, Charlott Daudert, Fritz Odemar und Margot Hielscher. Die Regie dieser hübschen Mixtur hatte Arthur-Maria Rabenalt. (Im »Rheingold«.)

Die Wirtin zum „Weißen Röss'l"

Filme über Filmstars und berühmte Sängerinnen sind zur Zeit sehr modern. Sie befriedigen ein natürliches Interesse des Publikums an dem Leben seiner »Lieblinge«. Nicht immer wird daraus eine so saftige, herzerfreuende Geschichte, wie diesmal. Einem vampsüchtigen Star werden durch ein mehrwöchiges, praktisches Rollenstudium als Hotelelevin im »Weißen Röss'l« sämtliche Allüren gründlich und ein für allemal ausgetrieben. Es ist kein einfacher Weg dahin — er führt buchstäblich über das Ufergeröll des Wolfgangsees, durch die Verwirrungen und Ungeschicklichkeiten der blutigen Anfängerin im Geschirrwaschen und Servieren, aus den Abenteuern mit dem liebesdurstigen Oberkellner und dem schmachtenden Hauskapellmeister doch zur Meisterschaft und zu der neuen Rolle als »Wirtin zum Weißen Röss'l«. Leni Marenbach spielt die Rolle des lernbegierigen Stars mit bezaubernder Frische und Natürlichkeit. Sie behauptet in jeder Situation das Feld, und der arme Oberkellner (Karl Schönböck), der sie anlernen muß und obendrein noch in sie verliebt ist, hat es nicht einfach mit ihr, auch nicht ihr berühmter Partner vom Film Heinz Marius (Otto Graf), dem zum Trotz sie sich in diese ganze Unternehmung gestürzt hat. Die Regie von Karl Anton sorgt dafür, daß man von Anfang bis zum Ende nicht aus dem Lachen herauskommt. (U.T-Lichtspiele.)

Ingeborg Hakert.

Das Staatliche Schauspielhaus Berlin eröffnet die neue Spielzeit mit Grillparzers »Des Meeres und der Liebe Wellen« mit Heidemarie Hatheyer als Hero, Bernhard Minetti als Oberpriester und Ulrich Haupt als Leander.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Sportsonntag

Im Vordergrund der nun wieder im vollen Anlauf befindlichen Fußballspielzeit stand gestern die erste Entscheidungsrunde um den Tschammerpokal. Von den zehn angesetzten Treffen fiel das Spiel 1. FC. Nürnberg — FC. Schweinfurt 05 aus. Die Ergebnisse der durchgeführten Treffen sind folgende: FC. Mülhausen — VfR. Mannheim 1:4, FV. Saarbrücken — KSG. VfR. Köln/Mülheimer SV. 8:0, Dresdner SC. — Fulda 13:1, Breslau 02 — TuS. Lipine 5:3, DWM. Posen — VfB. Königsberg 0:4, BC. Augsburg — Bayern München 3:0, MSV. Brüx — Vienna Wien 0:14, WH. Zel Praga — MSV. Brünn (steht noch aus). Das die elsässische Sportgemeinde in erhöhtem Maße interessierende Treffen zwischen dem Elsaß- und dem Badenmeister endete, wie vorausgesehen, klar zu Gunsten des VfR. Mannheim. Die glänzende Stürmerlinie der Gäste konnte sich im Burzweiler Stadion voll entfalten, und Heitz hatte viermal das Nachsehen. Trotz einer gewissen technischen Unterlegenheit schlug sich der Elsaßmeister wacker und kämpfte unverzagt gegen den großen Gegner an. Ueberraschend kommt die 0:3-Niederlage der bisher sehr erfolgreichen Elf des FC. Bayern München, die in Augsburg dem BCA. zahlenmäßig klar unterlag. Mittelstürmer Dziarstek schoß alle drei BCA.-Tore. Gegen die nur zehn Mann umfassende Kölner Kombination gewann der FV. Saarbrücken eindeutig 8:0, aber das höchste Ergebnis erreichte Vienna Wien mit 14:0 Toren gegen Brüx, während auch der DSC. mit 13:1 gegen Fulda ein Bombenergebnis heimspielte. In der kommenden Runde sind der VfR. Mannheim, Saarbrücken, Vienna, BCA., Dresdener SC. und Breslau durch ihre gestrigen Erfolge stark favorisiert.

Die Freundschaftsspiele im Unterelsaß erbrachten gestern folgende Ergebnisse: Rasensport-Club — Rastatt 1:2, SC. Schiltigheim — SV. Straßburg 1:2, FV. Kronenburg — SG. Straßburg 2:6, Bischweiler — TuS. Schweighausen 1:5, Lingolsheim — Wasselnheim 6:0. Ueberraschend kommt die Heimniederlage der Rasensportler, die trotz zeitweiliger Überlegenheit die wuchtigeren Gäste aus Rastatt nicht schlagen konnten. Mangelndes Stürmerspiel war hier der Hauptgrund für die Straßburger Niederlage. Das Duell der Nachbarn endete diesmal mit einem knappen, aber sicheren Sieg der Leute vom Tivoli, deren Mannschaft durch die an den letzten Sonntagen gegen Gauklassenmannschaften erzielten guten Ergebnisse stark in Front erscheint. Kronenburg mußte die klare Ueberlegenheit der Sportgemeinschaft Straßburg anerkennen. Die Gäste führten bei Spielabbruch mit dem sehr deutlichen Ergebnis von 6:2. Auch Schweighausen blieb gegen Bischweiler auf der Niedermatt unangefochtener Sieger, während Lingolsheim die Spieler von der Hohlgasse mit einem halben Dutzend Tore auf die Heimreise schickte.

Vergessen wir zum Schluß nicht den großen Erfolg, der dem gestrigen Sporttag der Kanuten auf der Ill beschieden war. Die einzelnen Ergebnisse werden wir in einer späteren Ausgabe veröffentlichen. O. A.

— Am kommenden Sonntag findet in Straßburg nach längerer Zeit wieder eine große boxsportliche Veranstaltung statt. Um 16 Uhr trifft im großen Saal des Orangerierestaurant die Staffel der Post-Sportgemeinschaft Straßburg auf die Mannschaft der Mülhauser Faustkämpfer.

— Im Endspiel um den St.-Sefan-Pokal der ungarischen Fußballvereine konnte auf dem Budapester Elektromosplatz vor mehr als 20 000 Zuschauern Ujpest den Altmeister Ferencvaros 2:1 besiegen.

Freundschaftsspiele am laufenden Band

Rastatt schlug RSC. — SVS. bezwang auch Schiltigheim

Rasensport-Club — FC. Rastatt 1:2

Rasensport-Club mit Schöltzchen, Montigel, Lohr, Böhm, Gebhard, Jung, Lauk, Stahl, Schneider, Duchon, Dorninger. Rastatt mit Ball, Sinianer, Renaut 1, Renaut 2, Eckert, Hölzer, Klumpp, Dotterer, Felig, Loyoe, Dürrschnabel. Schiedsrichter Waasen SV.-Straßburg. Zuschauer: 3500.

Rasensport-Club mußte heute seine erste Niederlage der Saison gegen die sehr guten, kämpferisch veranlagten Gäste aus Rastatt einstecken. Obwohl die Straßburger meistens im Vorteil lagen und besonders in der zweiten Halbzeit lange Durchgangsperioden herausspielen konnten, gelang es ihnen nur einmal, die sicher arbeitende Hintermannschaft der Badener zu schlagen. Die Stürmerlinie der Platzleute ließ die sonstige Durchschlagskraft vermissen und erging sich in zuviel Einzelspielerei, so daß die gewünschte Zusammenarbeit nie recht in Fluß kam. Dazu spielten auch die Läufer zu verständelt und nicht zügig genug, um die wachsamen gegnerischen Schlußleute zu überraschen. Die Abwehr der Straßburger war im ganzen gut, hatte aber in dem Ersatztorwächter einen etwas schwachen Punkt, der durch zwei Fehler den Gästen den Sieg ermöglichte. Allerdings hätten vorn mindestens drei Tore fallen müssen. Bei den Rastattern zeigte besonders Eckert als Mittelläufer eine einwandfreie Partie. Auch Loyoe als Halblinks und Felig in der Sturmmitte gefielen durch ihren forschen Angriffsgeist. Die Abwehr, manchmal recht zahlreich, arbeitete jedoch sicher und raumgreifend. Die Tore fielen in der 13. Minute durch Dorninger nach Rechtsflanke auf Fehler des Gasttorwarts, in der 58. Minute gleicht Felig durch flachen Weitschuß aus und Dürrschnabel stellt durch ebenfalls rasanten Weitschuß 2 Minuten später auf 2:1. or.

SC. Schiltigheim — SVS. 1:2

Daß unter den gestrigen Verhältnissen das Spiel sich nicht zu dem Treffen auswirken konnte, das man zu erhoffen berechtigt war, stand im voraus fest, und so erübrigt sich deshalb eine kritische Betrachtung von Spiel und Spielern. Immerhin sei erwähnt, daß SVS. in der ersten Spielhälfte die bessere Leistung bot, während die Platzherren sich nicht zusammenfinden konnten. Gleich zu Beginn sah es gefährlich für den SCS. aus, und Schaeffer schoß durch Weitschuß das erste Tor, ohne daß Zimmerle, der Torwächter der Gastgeber, auf Abwehr bedacht war. Einige Minuten vor Seitenwechsel war zu Gunsten der Besucher ein Elfmeterball fällig, der durch Müller zum Resultat 0:2 führte. Nach Seitenwechsel wurde ausgeglichenes Spiel vorgeführt. Schiltigheim hatte die Gelegenheit, einen Elfmeterball auszunützen, doch erwies sich Silberbauer wenig glücklich in seinem Schuß. Einige Zeit später wurde Engel vorzeitig vom Platz gestellt, was aber Schiltigheim nicht hinderte, durch Schuler zu einem Tor zu kommen. Mit dem Ergebnis 1:2 pfiff Schiedsrichter Becker die wenig interessante Partie ab. fey.

Kronenburg — SG. Straßburg 2:6

Dieses Spiel, welchem die Kronenburger Sportfreunde mit einem gewissen Interesse entgegengesehen haben, mußte leider infolge äußerer Einflüsse im Verlaufe der zweiten Halbzeit beim Stande 6:2 für die Sportgemeinschaft abgebrochen werden.

Gleich nach Beginn entfalteten die Kronenburger ein vielversprechendes Spiel und dominierten auch während etwa 40 Minuten. Auch das erste Tor wurde prompt von der Platzmannschaft eingeschossen. Dann aber hatten sich die Gäste zusammengefunden und kurz vor Halbzeit konnte diese innerhalb von 5 Minuten dreimal markieren. Mit 3:2 für SG. wurden die Plätze gewechselt. Bis zum Spielabbruch setzten die Schwarz-Weißen noch drei weitere Tore. Die Kronenburger, die anfänglich ein recht gutes Spiel vorführten und besonders in der Verteidigung gefielen, wurden kopflos und ließen sich leicht schlagen, während die Sport-Gemeinschaft sich in einem immer besser werdenden Spiel zusammenfand. Ho.

Bischweiler — Schweighausen 1:5

Die Mannschaft von der Niedermatt bot dem Gauklassenvertreter während der ersten Halbzeit energischen Widerstand und zeigte in dieser Zeitspanne durch ihr flinkes Spiel einige gefällige Kombinationszüge. Die Schweighäuser ließen den Ansturm des Gegners über sich ergehen, schossen trotzdem bis zur Halbzeit zwei Tore, und zwar in der 35. und 43. Minute und übernahmen alsdann nach Seitenwechsel resolut das Kommando. In dieser letzten Hälfte mußten die Einheimischen sich größtenteils auf Abwehr verlegen, konnten aber trotz guter Leistung ihres Torhüters drei weitere Treffer nicht verhindern. Diese fielen in der 63., 68. und 87. Minute, nachdem Bischweiler gleich nach Seitenwechsel den Ehrentreffer erzielt hatte. Schiedsrichter Martin (Drusenheim) leitete gut und ließ sich keinenfalls von den etwas einseitig eingestellten Zuschauern aus der Ruhe bringen. hb.

Schiltigheim siegt 36:24 im Basketball Städtekampf

Wieder hatte sich eine zahlreiche Zuschauerschar am Samstagabend auf dem »Exen« eingefunden, angezogen durch den zur Tradition gewordenen Städtekampf im Basketball Schiltigheim—Bischheim.

Einleitend zeigten die DJ. von Alsatia und Reichsbahn-SG. Begeisterung und Einsatzfreudigkeit. Ueberlegen kämpfend, was ein besonderes Verdienst des schnellen Himmel ist, siegte Alsatia mit 36:18 (Halbzeit 14:6). Der mit Spannung erwartete Großkampf sah folgende Mannschaften am Start: Bischheim: Eber, Schmitt, Gutneck, Rösch, Seibel, Sigrist, Sitz und Hoh; Schiltigheim (SCS) mit: Bartsch, Bittendiebel, Hill, Jacob, Hügel, Stamm, Römer und Peter. Als erster zeichnet Bittendiebel auf Strafwurf 1:0. Bischheim reagiert mächtig, aber viele Würfe sind umsonst. Jacob erzielt nach sechs Minuten 2:0 und Rösch antwortet 2:2. Bittendiebel, Jacob und Hill drücken rasch auf 10:2. Halbzeit 12:6. Peter fügt sich gut ein mit 14:6, Rösch und Sitz buchen 14:12, Peter 16:12 und 18:12. Es wird mächtig gerungen. Hill steigt wieder ins Spiel, so daß der Schiltigheimer sich wieder voll entfaltet. Von 19:14 durch Eber steigt das Ergebnis auf 30:14 (!). Bischheim machte größte Anstrengungen, um die Fesseln zu sprengen. Erst 4 Minuten vor Schluß, als Bartsch und Hügel ausgewechselt werden, gelingt es Eber und seinen Leuten einige schneidige Durchbrüche erfolgreich abzuschließen. Die Schiltigheimer Vertretung verblieb schließlich Sieger mit 36:24 nach einer zeitweise sehr spannend zu verfolgenden Partie. Schiedsrichter war Obmann Ferdinand Haas, der es nicht immer leicht hatte. — mh.

Tatos immer noch Europameister

Ungarns überragender Kraulschwimmer Nandor Tatos sicherte sich in den ungarischen Meisterschaften in Budapest über 400 m Kraul die dritte Landesmeisterschaft. Nach seiner Niederlage über 200 m Kraul konnte er auf der doppelt so langen Strecke sein Können besser ausspielen; er siegte unangefochten in 4:58,4 vor dem Rückenschwimmer Salambos (5:06,2). Tatos' Bezwinger Szatmari, der den Meister mit seinem Sieg über 200 m hinderte, wie schon einmal, vier Titel zu gewinnen, wurde in 5:10 Juniorenmeister. Tatos' Siegerzeiten über 400, 800 und 1500 m Kraul bedeuten Europa-Jahresbestleistungen, die von den übrigen Schwimmern bisher nicht annähernd erreicht wurden.

Vom Fechtsport

Die gestrigen Begegnungen um das »Goldene Band« der Fechter im Degen ergaben folgende Ergebnisse: 1. Christmann 5 Siege 7 Treffer, 2. Schlegel 4 : 11, 3. Wagner M. 3 : 12, 4. Werle 2 : 13, 5. Obert J. 2 : 14, 6. Wagner R. 2 : 14, 7. Erb 2 :16. RGW.

Klar für den badischen Meister

FC. Mülhausen verlor 1:4 im Tschammerpokaltreffen

Vor der Rekordzuschauermenge von 6500 Besuchern haben die favorisierten Mannheimer Rasensportler klar und in zahlenmäßiger Ausbeute verdient das Tschammerpokalspiel gegen FCM. 93 mit 4:1 gewonnen. Die Mannheimer brachten in dieses Spiel alles mit, was man braucht, um ein Pokalspiel in sicherer Gangart für sich zu entscheiden. Die Rasenspieler hatten in Conrad, Mittelläufer Rohr, Mittelstürmer Druse und Hr. Danner die herausragendsten Könner, denen allerdings die restlichen Spieler kaum wesentlich nachstanden. Es wird sehr schnell, zielstrebig, taktisch klug und technisch hochklassig gespielt. Man muß schon feststellen: Extraklasse.

Die Mülhauser fanden da den Anschluß nicht. Durch den Ausfall des Verteidigers Pflieger wurde die Einheitlichkeit der Abwehr sehr gestört, die Läufer in Mitleidenschaft gezogen, und vom Angriff war nur sehr selten eine geschlossene Aktion zu sehen. Die Kost — gemeint sind die Rasenspieler — war für den Elsaßmeister diesmal zu schwer. Die Mannheimer wurden nie ernstlich bedrängt, und es sah meistens so aus, als hätten sie mehr Spieler im Feld. Schon in der 8. Minute kombinierte Danner am herausgelaufenen Heitz das erste Tor in die FCM.-Maschen. Im Anschluß daran bot sich den Mülhausern eine große Ausgleichchance; der Kopfball wurde jedoch von der Torlatte abgestoppt. In der 19. Minute führte ein sonst von Heitz selten zu sehender Fangfehler wieder durch Danner zum zweiten Treffer. Gegen Ende der ersten Halbzeit kam FCM. etwas mehr zur Geltung, ohne daß sich aber der zusammenhanglos spielende Angriff durchzusetzen vermochte.

Die zweite Spielhälfte begann wenig verheißungsvoll. Schon in der vierten Minute fälschte Danner raffiniert einen Ball von rechts in die ungedeckte Mitte, wo Lutz bereitstand und einköpfte. In der 20. Spielminute verwandelte Schwab für Mannheim einen berechtigt verhängten Elfmeter zum 4:0. In der Folge legten sich nun die Gäste auf dem immer schwerer werdenden Boden sichtlich Reserven auf, und man sieht FCM. mehr im Angriff. Zwei Minuten vor Spielschluß erzielt Demuth durch Direktaufnahme einer Rechtsflanke das einzige Mülhauser Tor. 4:1 lautet das Schlußergebnis.

Das lebhafte, tempogroße Spiel wurde durch den Stuttgarter Reinhardt imponierend sicher geleitet.

Die Mannschaften: FCM. 93: Heitz; Schuhmacher, Beltzung; Hartmann, Metz, Blau; Springinsfeld, Linder, Demuth, Korb, Caccarelli. — VfR. Mannheim: Vetter; Conrad, Krieg; Krämer, Rohr, Müller; Schwab, Danner, Druse, Lutz, Höhn. O. J.

DKVM. der HJ.

Die vom SGIG. sorgfältig vorbereitete DKVM.-Runde für HJ. hatte leider nicht den erhofften Teilnehmererfolg aufzuweisen.

Die besten Ergebnisse: 100 m: 1. v. Bulach (SVS.), 12,8, 2. Bebon (RCS.) 12,8; 1500 m: 1. Beck (SVS.) 4:39, 2. Andres (RCS.) 4:42,4, 3. Sittler (Fegersheim) 4:51,6; 4x100 m: 1. SGIG in 52,3, 2. RCS. in 52,9; Weitsprung: 1. Bebon (RCS.) 5,47 m, 2. Sohn (Fegersheim) 5,40 m, 3. Reich (Grafenstaden) 5,28 m; Hochsprung: 1. Breitenbücher (RCS.) 1,37 m, 2. v. Bulach (SVS.) 1,37 m, 3. Demand (SGIG.) 1,37 m; Kugel: 1. Bebon (RCS.) 10,94 m, 2. v. Bulach (SVS.) 10,59 m, 3. Millius (RCS.) 10,18 Meter; Keule: 1. Bebon (RCS.) 55,30 m, 2. v. Bulach (SVS.) 52,40 m, 3. Reich (SGIG.) 48,76 m.

Mannschaftswertung: 1. RCS. 3659,80 Punkte; 2. Fegersheim 3265,60 P.; 3. SGIG. 3204,90 P. -R.-

Der Frauenleichtathletikkampf Unterelsaß — Oberelsaß

Zu dem am kommenden Sonntag in Straßburg stattfindenden Leichtathletikkampf Unterelsaß gegen Oberelsaß wurden die Mannschaften wie folgt gebildet:

Frauen-Wettbewerbe: 100 m: UE: Clas (SVS.), Becker (Molsheim), Heubach (SVS.), OE: Nüffer (FCM), Peter (Wittelsheim), Monnet Wittelsheim). 4:100 m: UE: Clas, Heubach, Hirlimann (SVS.), Becker (Molsheim), Bernhardt (SVS.). OE: Baer, Peter, Monnet (Wittelsheim), Nüfer, Rudolf (FCM.). Weitsprung: UE: Clas (SVS.), Becker (Molsheim), Weinelt (SVS.). OE: Nüffer (FCM.), Baumgart (Wittenheim), Rudolf (FCM). Hochsprung: UE: Haury (SVS.), Hirth (SV. Oberehnheim), Rinckel (RCS.). OE: Loßmann (Sp.Vg.M.), Nüffer (FCM.), Peter (Wittelsheim). Kugelstoßen: UE: Behrendt, Erdtmann, Clas (SVS.). OE: Baer (Wittelsheim), Nüffer, Labbe (FCM.). Diskuswerfen: UE: Behrendt (SVS.), Rinckel (RCS), Clas (SVS.). OE: Baer (Wittelsheim), Labbe, Rudolf (FCM). Speerwerfen: UE: Rinckel (RCS.), Weinelt, Erdtmann (SVS.). OE: Baer (Wittelsheim), Labbe, Rudolf (FCM.). BDM.-Wettbewerbe: 100 m: UE: Misbach, Fünfgelt, Simon M. L. (SVS.). OE: Kern, Früh, Amann (FV. Gebweiler). 4:100 m: UE: Misbach, Simon M., Simon M. L., Fünfgelt (SVS.), Montigel (RCS.). Weitsprung: UE: Fünfgelt, Simon M. L., Jäckle (SVS.). OE: Früh, Kern (Gebweiler), Wallmann (SVH.), Witz (Markirch). Hochsprung: UE: Gänßle, Jäckle, Fünfgelt (SVS.). OE: Busch R. (Wittelsheim), Früh (Gebweiler), Wentzel (Gebweiler). Kugelstoßen: UE: Schlupp (Gundershofen), Gänßle, Jäckle (SVS.). OE: Kuh N. (Kaysersberg), Busch R. (Wittelsheim), Kern (Gebweiler).

An jedem Wettkampf können je drei Teilnehmerinnen starten, von denen die beiden Bestklassierten gewertet werden. Als Rahmenkämpfe werden ausgetragen: 80 m Hürden für Frauen und BDM. (gauoffen) und 50 m Jungmädels (10 bis 12 Jahre), 60 m Jungmädels (12 bis 14 Jahre) sowie 100 m BDM. (kreisoffen). Wertung: Einzelwettbewerbe: 5, 3, 2, 1 Punkt. Staffelwettbewerbe: 5, 2 Punkte. J.—

Kittsteiner siegte in München

Aus dem in München geplanten Sechsstädtekampf wurde in letzter Minute ein Vierertreffen. Den ersten Teil, ein 40-Rundenrennen über insgesamt 48 km am Bavariaring, gewann vor 10 000 Zuschauern der frühere Deutsche Meister Josef Kittsteiner in 1:36:40 (32 P.) vor Steinhilb (Stuttgart) mit 12 Punkten. Die weiteren Plätze belegten mit Rundenrückstand Voggenreiter (München) und Wachold (Wien) mit je 22 Punkten, vor Bühler-Stuttgart (21 P.), Walser-Augsburg und Munk-Mainz mit je 10 Punkten.

Kriminalroman von Erich Richards

38. Fortsetzung)

Oh, daß sie doch schlafen könnte... vergessen könnte... nur wenige Stunden vergessen...

Aber der Schlaf floh ihre müden Lider. Das fiebernde Hirn im schmerzenden Kopf ließ den Schlaf nicht Sieger werden. Hemmungslos arbeitete der Kopf und wälzte ununterbrochen die Frage, immer die gleiche, nur die eine Frage: „Wie war solches möglich? Wer war es, der die grausige Tat beging?" Und unablässig zogen alle möglichen Menschen an ihrem geistigen Auge vorüber. Wer war es? Wer war es? Wer... Wer...?

Helene Rufer war es nicht. Das hatte ihr Kipp, den sie vor einigen Stunden angerufen hatte, erklärt... Wer es gewesen sei? Man wisse es nicht, aber die vielen Spuren würden bestimmt zur baldigen Entdeckung des Täters führen.

Wenn sie doch irgend etwas tun könnte, um den Mörder ihres Liebsten dem strafenden Arme der Gerechtigkeit zu überliefern! Es würde bestimmt dazu beitragen, den Schmerz zu lindern, diesen quälenden, hoffnungstötenden Schmerz, in dem sie ihr Leben als verpfuscht, vollkommen zerstört ansah.

Dieser wütende Schmerz im Kopfe, diese Stiche in den Schläfen! Die vielen Tabletten, die sie eingenommen hatte, nutzten nichts. Schlafen, nur einmal wieder schlafen...

In die Apotheke, ein Mittel holen. Ein wenig in die frische Luft des schwindenden Herbsttages hinaus...

Sie stand auf und trat ans Fenster. Draußen auf den Straßen war alles wie sonst: Kinder spielten in der Dämmerung und lachten und kreischten froh; Frauen gingen mit gefüllten Handtaschen vorüber; Wagen fuhren ratternd vorbei — alles wie sonst.

War das möglich? War denn nicht alles anders geworden? War ihr nicht eine ganze Welt versunken? Und: „tot — tot, tot — tot", rief der Pendel der Wanduhr.

Sie hielt sich die Ohren zu. Hinaus... nur hinaus...

Sie warf einen leichten Mantel über und ging hinab. Die Straße hinauf zur Apotheke hin.

An dem Platze, den sie überqueren mußte, stand eine Litfaßsäule. Ein grellrotes Plakat fiel ihr ins Auge, und die großen schwarzen Buchstaben schrien das böse Wort: „Mord" in die Welt hinaus.

Sie wollte es nicht sehen, dies Plakat, und wandte sich ab. Doch wie magnetisch zog es ihre Blicke an, so daß sie sich ihm wieder zuwenden mußte. Sie mischte sich unter die Menschen, die da standen, und las, ebenso wie diese, was da geschrieben stand...

„Mord... tot... tot... tot...", klang es in ihr...

Was stand sie hier! Wozu! Schon wollte sie sich abwenden, als ihr Blick auf eine Stelle des Plakats fiel; ein Bart war abgebildet, offensichtlich ein sehr primitives Stück: Haare auf Draht aufgezogen. Darunter stand: „Wer hat diesen falschen Bart irgendwo gesehen? Wer kann etwas darüber aussagen?"

Ihr wollte der Atem stocken...

Vor ihren Augen erstand urplötzlich eine Szene, die längst in den seelischen Abgrund der Vergessenheit versunken gewesen war... aber jetzt erstand sie wieder vor ihren Augen... plastisch sah sie alles vor sich, so, als erlebte sie es in dieser Minute...:

Es war vor Jahren an einem Abend im Februar. Sie, noch ein Kind, hatte auf der Straße gespielt. Als sie nach Hause kam, standen ihre Eltern, zum Fortgehen bereit, im Wohnzimmer; ihre Mutter als Spanierin verkleidet, der Vater als Zigeuner oder Spanier..., sie wollten zum Maskenfest in den „Verein der Kraftfahrer"...

Der Vater trug eine schwarze Halbmaske. Aber um sich ganz unkenntlich zu machen, hatte er sich noch einen schwarzen Bart angeheftet. Ja, angeheftet; denn die Haare waren an einem Stück Draht befestigt, das hinter den Ohren umgebogen war...

„Das dumme Ding drückt ganz eklig", sagte er, und nahm den Bart ab.

„Laß doch das lächerliche Spielzeug weg!", mahnte die Mutter, „man erkennt dich auch so bestimmt nicht!"

„Nee, ich brauche nur den Draht etwas aufzubiegen, dann drückt's nicht mehr", antwortete der Vater.

Sie hatten alle herzlich gelacht, die Mutter, Erna und sie. Und in der folgenden Zeit hatten die beiden Mädel, sowie sie unbeaufsichtigt spielen konnten, den Bart aus der alten Truhe herausgeholt, in die das Kostüm gelegt worden war, oben in der Schlafkammer, und hatten mit ihm Allotria getrieben. Bis er ziemlich hinüber war...

Der Bart dort auf dem Plakat — war es nicht der gleiche, mit dem sie gespielt, den Vater angehabt hatte...? Ja, genau die gleiche Form, das umgebogene Drahtstück...

Die Brust preßte sich dem jungen Mädchen zusammen. Ihr wurde schwarz vor den Augen, sie mußte sich am Stamm eines der Bäumchen festhalten, die am Straßenrande standen, um nicht umzufallen.

Der falsche Fastnachtsbart des Vaters...? Konnte das sein?

Unmöglich... ganz unmöglich...! schrie es in ihr.

Der Vater — in Verbindung mit dem furchtbaren Verbrechen, dem Werner — ihr Werner! — zum Opfer gefallen war?

Unmöglich... unmöglich... schrie es ihr... immer wieder...

Aber der Bart war doch dort auf dem Plakat abgebildet...! Und doch — war das wirklich der Bart aus der alten Truhe in der Kammer?

Ach, wie war sie töricht! Als ob es nicht viele solcher Bärte, solcher Kinderspielzeuge, solcher Fastnachtsscherzartikel gäbe! Natürlich, es gab deren viele. Sicher, dieser Bart auf dem Plakat dort — er hatte mit Vaters Fastnachtsbart nicht das mindeste zu tun.

Sie ging langsam weiter. Es begann zu regnen. Sie merkte es nicht. Denn „tot... tot... tot..." surrte die Elektrische, die an ihr vorbeiglitt, fauchte der Kraftwagen, ratterten die Räder der Karren auf dem holprigen Pflaster...

Und sie mochte tun, was sie wollte: sie sah den Bart... den schwarzen Bart... den Fastnachtsbart immer vor sich... Sie sah ihn am Kinn des Vaters, der als stolzer Spanier dahinschritt... „Nein... nein..." schrie sie auf und fuhr mit der Hand über die Augen, als wollte sie fortwischen, was sich da festgesetzt hatte. Aber das Bild trat immer wieder davor, immer wieder...

*

Am nächsten Morgen begab sich Eichmann zu Frau Fifi Kerner.

Im kleinen, aber offensichtlich sehr leistungsfähigen Laden hantierte ein älterer, griesgrämiger Mann mit einem Lehrling oder jungen Gehilfen herum und bediente stillschweigend ein paar Frauen, die laut schwätzend vor dem Ladentisch standen.

Eichmann ging vorüber und öffnete leise die neben dem Laden befindliche Haustür. Klingelte am Windfang, bestrebt, möglichst wenig Lärm zu machen. Flinke Schritte kamen die Treppe herunter. Die Tür tat sich auf, vor ihm stand eine junge Frau, hübsch und frisch, wenn sie auch bereits die erste Jugendblüte hinter sich hatte, mit blitzenden, lebensfrohen Blauaugen und einem Mund, der gern zu lachen, wohl auch zu küssen schien.

»Sind Sie Frau Fifi Kerner?« fragte Eichmann.

Jawohl, sie war es. Was es gäbe?

Leise sagte Eichmann: »Kriminalpolizei« und wies die Marke vor.

Fifi Kerner erblaßte und blickte ihn erschrocken an. »Mein Gott... was ist nun das!« stammelte sie verwirrt.

»Nichts Schlimmes«, beruhigte sie Eichmann, »ich muß Sie nur um eine kleine Auskunft bitten. Am besten gehen wir in Ihre Wohnung hinauf. Oder sind Sie nicht allein?«

Doch, sie war allein. Sie ließ den Beamten vor sich die Treppe hinaufsteigen und führte ihn in ein hübsch ausgestattetes Zimmer. »Soll ich nicht meinen Mann holen?« fragte sie dann.

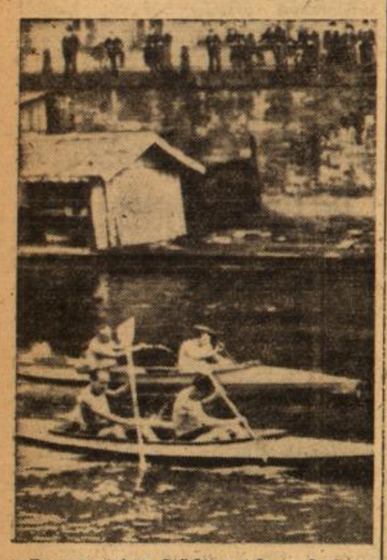
(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Klarer Schalke-Sieg

Das von der Reichssportführung in Zusammenarbeit mit dem Amt Truppenbetreuung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichskulturkammer im Olympiastadion veranstaltete Fußball-Großspiel zwischen dem FC. Schalke 04 und Hertha/BSC. (Berlin) endete vor 70 000 Zuschauern mit einem 3:1 (2:0) -Sieg der Westfalen.

Das Olympiastadion hatte nach längerer Pause mal wieder einen seiner großen Tage. Soldaten und Rüstungsarbeiter füllten die weiten Ränge des riesigen Ovals und fanden Entspannung an den kämpferisch und technisch guten Leistungen der beiden früheren Deutschen Fußballmeister. Hertha/BSC. war vor allem bis zur Pause auf Durchbrüche beschränkt, brachte aber nach dem Anschlußtor durch energische und raumgreifende Angriffe die Schalker Abwehr für eine halbe Stunde in Bedrängnis. Zwei klare Ausgleichchancen wurden in dieser Drangperiode von Koch, dem Deutschen Tennismeister, bzw. Engelbracht in der Aufregung vergeben. Schalke schließlich stellte 5 Minuten vor Schluß seinen Sieg auch zahlenmäßig sicher.



Der gestrige Städtewettkampf der Kanuten auf der Ill. Die Ankunft eines Zwischenlaufs der Zweier (Männer).

Schöne Leichtathletikleistungen im Kriege

Das Können bleibt erhalten / Von Dr. Paul Laven

Jetzt, da die Zeit der Leichtathleten schon wieder im Abklingen ist, stellen wir voll Freude fest, daß das Können erhalten blieb. Das muß auch unsere Hauptsorge sein in diesen Zeiten, die unseren jungen Männern nur noch sehr beschränkte Zeit zum Ueben und zum Wettkampf lassen. Niemand erwartet jetzt Höchstleistungen. Da aber das Können, die Kunst der Ausübung erhalten blieb, sind wir guten Mutes. Es hat sich gezeigt, wieviel Traditionskraft auch in der Technik der Ausübung im Sport lebt. Die älteren geben es an den Nachwuchs weiter. Die Soldaten sind unablässig bemüht, sich das Wissen und die Erkenntnisse ihrer Lernzeit zu erhalten. Es ist schon ein imponierendes Bild, zu sehen, wie etwa der Wittenberger Syring, der in diesem Jahr seine 16. Meisterschaft errang, immer von neuem beispielhaft kämpft. Durch seine Siege zeigt er am deutlichsten, welche Summe von Erfahrung und Einsatzkraft zu solcher Leistung gehört. Unentwegt rufen solche Vorkämpfer, die jetzt im Kriege besonders wichtig sind, zur Nachfolge auf. Gewiß, wären die Zeitläufte normal, dann könnten wir andere Spannweiten sportlicher Erfolge erleben. Aber an dem ganzen Verlauf der Leichtathletiksaison sehen wir, es geht nichts verloren. Daß das Training und die nur dem Sport zugewandte Konzentration fehlt, versteht sich von selbst.

Aber es kommt auf die Art an, wie die einzelne Uebung ausgeführt wird. Und da wissen wir: die Technik ist erstaunlich sauber geblieben. Wir dürfen hoffnungsfroh den Zeiten entgegensehen, in denen der Sport wieder mit ganz entspannter Hingabe von der Jugend betrieben wird. Wir sprechen nicht einmal so sehr vom Lauf. Auch er hat seine Stilgesetze, die beachtet sein wollen. Das Beispiel Syrings wurde hier schon genannt. Auch den über 40 Jahre alten Helber wollen wir nicht vergessen, wenn wir von den bewährten Altmeistern sprechen. Dieser prächtige, bewährte Läufer errang bekanntlich die 3000 m Hindernislaufmeisterschaft. Die Jugend hat sich auf den Strecken bis 800 m nachdrücklich zu Wort gemeldet. Die jungen Männer haben, zum Teil für kurze Zeit aus dem Krieg in die Heimat zurückgekehrt, gezeigt, welche Sportleidenschaft ihr Herz und somit ihren Körper beflügelt. Und das Meisterschaftsergebnis im 800-m-Lauf etwa hat mit dem Emporschnellen einer Reihe von Nachwuchsleuten gezeigt, daß Harbigs Vorbild stark und fruchtbar wirksam ist.

Zu Eingang wurde betont, daß das Können erhalten blieb. Einsatzwille und Kraft werden immer vorhanden sein. Wichtig ist vor allem das Gefühl für die beste Ausführungsform, für das zu einem schwerwiegenden Erfahrungspensum gewordene Gebiet, das wir Technik nennen.

Daß hier alle Geister findig und rege sind, sehen wir bei den Springern, auch bei Wurf und Stoß. Wer den Zweikampf etwa im Hochsprung bei der Meisterschaft zwischen Nacke und Langhoff verfolgte, war geradezu überrascht über die feine Art, mit der hier eine der schwierigsten leichtathletischen Uebungen ausgeführt wurde. Das schien ein Wettkampf wie in normalen Zeiten zu sein. Die 1,97 m Langhoffs sprechen auch für sich, während Nacke, der mit 1,98 m die Jahresbestleistung hält, die noch feinere Art seiner Rollstiltechnik zeigt.

Die Weiten und die Höhen, die Zeiten und die Maße des Sports, rücken selbstverständlich im gewaltigen Zeitgeschehen in den Hintergrund. Aber wir verlieren sie nicht aus den Augen, wir freuen uns der schönen Leistungen in den Leibesübungen, weil sie eine Bestätigung der Kraft eines Volkes und wesentlich der Ausdruck seines Zukunftswillens sind.

Leichtathletikfunk

— Der Deutsche Meister über 100 m, der Frankfurter Huth, ist zur Wehrmacht nach Mülhausen eingerückt und wird für FCM. 93 eine willkommene Verstärkung sein.

— Grenadier Albert Mangin starb den Heldentod. Der 43jährige Kriegsfreiwillige war vor einem Jahrzehnt einer der besten Kurzstreckenläufer des Elsaß und besonders bekannt als Staffelspezialist.

— Zum großen, gauoffenen Leichtathletikmeeting des SVS., das aus Anlaß des 50-Jahre-Jubiläums der Elsaß-Leichtathletik am 12. September stattfindet, haben bereits so namhafte Könner wie Mersch (Luxemburg), Bour (Saarburg), Weiß, Höfel, Frl. Federmann (SC. Pforzheim), Frl. Lilly Unbescheid (MTV. Karlsruhe), Deutsche Meisterin 43, Schattmann, Schmidt (Post Karlsruhe), Kenngott (Stuttgart), Anrold (Schönau) zugesagt. Die SVS.-Veranstaltung kündigt sich als bedeutendstes leichtathletisches Saisonereignis Süddeutschlands an.

— Badens Leichtathletik beklagt den Heimgang seines langjährigen Gaufachwartes Willy Klein (Karlsruhe), der unerwartet schnell, 52jährig, verschieden ist. Klein hatte auch im Elsaß nur Freunde und war seit 1926 der Mitbegründer der bekannten Elsaß—Baden-Kämpfe. Für Badens Leichtathletik bedeutet der Heimgang Willy Kleins ein herber Verlust. O. J.

Ein packendes Kampfbild aus dem Zweierrennen der Kanuten auf der Ill

Rasensportklub—FC. Rastatt. Schneider (RSC.), auf dem Bilde rechts, schießt wuchtig, aber ergebnislos, auf das Rastatter Tor. Ganz links Lauk. Aufnahmen: Str. N. N. (Amann)

Straßburger Sportkegler unterlagen knapp

In der Kegelsporthalle des Vereins der Mannheimer Kegler fanden am Sonntag zwei Städtekämpfe statt. In der ersten Begegnung auf Asphaltbahn standen sich die Städtemannschaften von Straßburg und Mannheim gegenüber. Die Besucher unterlagen nur ganz knapp mit 2930:2946 Holz. Das zweite Treffen wurde auf I-Bahn ausgetragen zwischen je zwei Mannschaften aus Mannheim und Stuttgart-Feuerbach. Dabei siegte die erste Mannschaft von Mannheim gegen die erste Mannschaft von Stuttgart-Feuerbach mit 8393:8117, dagegen blieb die zweite Feuerbacher Mannschaft mit 10 181 gegen 9870 Punkten im Vorteil.

Familien-Anzeigen

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß Gott der Allmächtige meinen innigstgeliebten Gatten, unseren treusorg. Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe u. Onkel, (47505

Alfred Lix

Beamter b. CdZ., plötzlich und unerwartet, im Alter von 42 J., zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat.

Straßburg, den 21. August 1943. Vorbrucker Straße 4.

In tiefer Trauer: Familie **Lix-Diemer.**

Beerdig.: Dienstag, 24. Aug. 43, nachm. 14 Uhr, v. der evg. Jung-St.-Peter-Kirche aus, wo man sich versammelt.

Freunden und Bekannten die schmerzl. Mitteilung, daß unser lieber Sohn und Bruder,

Andreas Meyer

am 12. Juli verschieden ist. Ein Seelenamt wird in der Pfarrkirche von St. Mauritius am Mittwoch, 25. Aug. 1943, 8 Uhr, abgehalten.

Straßburg, den 21. August 1943. Gaßnerstraße 2.

In tiefer Trauer: Familie **Alois Meyer.**

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß Gott der Allmächtige meinen lieben Gatten, meinen herzensguten Vater, meinen lieben Schwiegersohn, unseren unvergeßl. Bruder, Schwager und Onkel,

Wilhelm Burkhardt

Elektrikermeister, am 21. Aug., im Alter von 47 J., zu sich gerufen hat. (47504

Straßbg.-Musau, Siemensstr. 9.

In tiefer Trauer: Familie **Burkhardt-Egé.**

Auf Wunsch des Verstorbenen Beerdigung in aller Stille.

In tiefer Trauer teilen wir allen Freunden u. Bekannten mit, daß Gott der Allmächtige meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Großvater und Onkel,

Jakob Lotzer

nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 87 J. u. 2 Mon., zu sich in die Ewigkeit abgerufen hat. (47506

Straßb.-Kronenburg, 21. Aug. 43. Jakobsgasse 3.

Paris, Roshheim.

In tiefer Trauer: Frau **Wwe. Lotzer**, Familie **Lotzer**, Kronenburg.

Beerdigung in aller Stille.

Gott der Allmächtige hat meine liebe Gattin, unsere teure Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Verwandte, Frau

Katharina Quantz (Quoix)

nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 80 J., zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

Hagenau, den 22. August 1943.

Familie **Quantz (Quoix)** und Anverwandte.

Beerdig.: Dienstag, 24. August, 9 Uhr, von der Leichenhalle aus.

Versteigerungen

Dienstag, ab 14 Uhr: Versteigerung v. gewöhnl. Geschirr, Bilder, Spiegel. Lager Alter Weinmarkt. Der Generalbevollm. f. volks. u. reichsfeindl. Vermögen. (47495

Offene Stellen

Tücht. Kaufmann, der das betr. Rechnungswesen, Buchhaltung usw. beherrscht u. später den Bürobetrieb vollständig leiten kann, von mittl. Unternehmen in Straßburg sof. ges. Kriegsversehrte n. Möglichk. bevorz. Ausf. Angeb. m. Gehaltsford. u. Eintrittstermin u. W 34784 an die N. N.

Industriekaufmann, erfahr. in Finanz- u. Betr.-Buchh., Einkauf, Verk., Abrechnung nach mod. Gesichtspunkten, in leitende Stellung von elsäss. Metallwarenbetrieb ges. Bew. u. L 34777

Rut. Werber, Sprungbearbeiter f. Zeitschrift. v. hiesig. Vertrieb gesucht. Bewerbung u. U 34783 an die N. N.

Älterer Herrenfriseur dreimal wöchtl. gesucht. Angebote unter 23 132.

Mann über 65 Jahre für Pack- u. Lagerarbeiten gesucht. Dr. August Oetker, Nährmittelfabrik, Meinau, Markus-Otto-Straße Nr. 30. (47420

Wachmänner, unbescholt., auch ältere, rüstige Männer für leichten Wachdienst stellt laufend ein: Heidelberger Wachbereitschaft, Heidelberg, Hauptstraße 78, Ruf 49 60. (47389

2 Maschinenschlosserlehrlinge, 2 Gesenkschmiedeanlernlinge ges. Vorzustellen bei Eugen Staat, Buchsweiler.

Klempner-Installat.-Lehrling ges. L. Krieger, Neudf., Obergasse 24. (23041

Tücht., gew. Pförtner für Filmtheater gesucht. Vorzust. m. Papieren von 10 bis 12 Uhr: Kinderspieg. 47, 1. Stock. Ebenda eine durchaus zuverlässige **Platzanweiserin** gesucht. (47410

Tücht. Verkäuferin f. Drogerie i. Unt.-Els. od. Drogist(in) ges. Angeb. unt. J 34 775 an die Straßburger N. N.

Frauen über 45 Jahre stellt ein Dr. August Oetker, Nährmittelfabr., Meinau, Markus-Otto-Straße 30. (47421

Mehrere Lehrmädchen für den Herrenkleider-Nähberuf werden sofort eingestellt. Uniform- u. Kleiderfabrik Merker & Co., K.G., Straßburg i/Els., Alter Weinmarkt 27. (47408

Gute Köchin für Privathaush. in Straßburg gesucht. Angebote unter 22 991.

Für Betriebsküche weibl. Hilfskraft für ganz- od. halbtags ges. H. Werling, Holzimport, Str.-Rheinhafen. (47 339

Stellengesuche

Musiker (Akkord. u. Jazz) suchen für Samstag — Sonntag Beschäftigung, auch Meßti. Angebote unter 23 020.

Friseuselehrstelle für kräft., 15jährig., Mädchen ges. Zuschrift. unter 21 212.

Zu verkaufen

Verdunkelungsrollen. A. Riegel & Co., Straßburg, Straße des 19. Juni Nr. 11, Ruf 2 87 35. Niederlage Mülhausen, Karl-Hack-Straße 4, Ruf Nr. 33 98.

Heißluft- u. Trocknungsanlagen mit Ventilator u. Drehstrom-Motoren verschiedener Größen, abzugeben. Preise auf Anfrage. Angabe der Betriebsverhältnisse. Anfr. u. E 34770.

Damenfahrrad ohne Bereifung, neuw., mit Dynamo, deutsche Fabrikation, 100.- RM. Burgtorstaden 1A, 1. Gesch.

Bett, 1½schläfr., gut erh., Rost, Matr., Keil, für 70.- RM zu vk. Ruprechtsau, Wanzenauer Straße 60 c, 2. Stock.

Altert.-Schrank L. XV., sehr gut erh., zu verk. Zuschriften unter 22 979.

2 dunkelblaue Mäntel, zum Umarbeiten geeignet, sow. Regenmantel zu verk. Preis je 60.- RM. Nur von 10-12 Uhr. Wimpfelingstraße 31, Erdg. (23126

Kamingarnitur in Bronze und Marmor, Altertum, zu verk. Zuschr. u. 22 976.

Kaufgesuche

Wir suchen gebrauchte stabile Kisten. Woehl & Co., Sped., Straßb.-Rheinh., Rheinhafenstr. 6. Ruf 2 04 65. (47 450

Neue od. gebr. Obstmühle zu kauf. ges. Angeb. unt. F 34 689 an die Str. N. N.

Gebr. Handwebstuhl, auch alt. Bauernwebstuhl zu kauf. ges. Angeb. Landwirtschaftsschule, Offenburg/Baden.

Guterh. od. neuer, weiß. Kindersportwagen zu kaufen ges. Kogenheim 117.

Nähmaschine, gut erh., zu kaufen ges. Brausen, Hagenau, Rechenmühlg. 4.

Nähmaschine, gut erh., zu kf. gesucht. Angebote unter 23 125 an die N. N.

Koffer-Schreibmaschine dring. zu kauf. gesucht. Zuschriften unter 22 589.

3 Kassenschränke, klein bis mittl. Gr., zu kaufen gesucht. Angebot an den Bürgermeister von Reichshofen/U.-E.

Gute Büromöbel f. Privatbüro sof. zu kaufen ges. Angeb. m. Beschreib. u. Preis u. B 34785 an die Straßb. N. N.

Neuw., kompl. Schlafzim., 2 Betten, zu kauf. gesucht. Angebote unter 23 131.

Gebrauchte Möbel, auch altertümliche, kauft: Schreinerei, Krebsgasse 25.

Mehrere eiserne Bettstellen mit Matr. u. Keilkissen zu kaufen gesucht. — Angeb. unter P 34 696 an die N. N.

1 Kautsch, 1 zweitür. Kleiderschrank, 1 Waschtisch mit Spiegelaufsatz, eine Rohrmöbelgarnitur, 1 H.-Anzug, auch einzelne Hose u. Jacke, 1 Regenmantel, Gr. 44, alles nur sehr gut erhalt. od. neuwertig zu kaufen gesucht. Angebote unter 23 130 an die N. N.

Stühle in größ. Anzahl, neu od. gut erh., gesucht. Angeb. unter S 34763.

Größ. Teppich, rot, braun od. fleischfarben, echt oder unecht, jedoch gut erh., gesucht. Angeb. unter T 34764.

Radio, Allstrom, 220 V., zu kaufen ges. Zuschriften unter 22 590 an die N. N.

Schön. dunkibl. Wintermantel u. heller Regenmantel f. Knab. (17 J.) zu kaufen gesucht. Angebote unter 22 981.

Tauschgesuche

Guterh. Kinoapp. Pathé-Baby mit Film, geg. mod. Herr.-Fahrrad zu tauschen gesucht. — Erfragen bei Braesch, Apfelstraße Nr. 18. (23129

Biete Handnähmaschine od. braune D.-Lederschuhe geg. 2tür. Kleiderschrk. Angebote unter 22 976 an die N. N.

Biete dunkelgrauen Knabenanzug (2 P. Hosen), 10—12 Jahr., geg. große doppellederne Schülermappe. Angebote unter 22 980 an die Straßburg. N. N.

Zu vermieten

Möbl. Zim. an ser. Herrn (Dauerm.) zu verm. Kronenburger Ring 42, 1. St.

Möbl. Zimm. zu verm. Metzgerplatz 5.

Möbl. Zim. m. 2 Bett., Ztr.-Hzg., B., fl. Wass. zu verm. Vogesenstr. 84, Erdg.

Möbl. Doppelbettzim. mit Küche, Ztr.-Hzg., fl. Wass., Gas ab 1. 9. zu verm. Himmelreichg. 5, beim Stephansplan.

Sch. 5-Zim.-Wohng., Küche, Bad, am Weseneck 2, IV., zu verm. Erfragen bei Müller, Himmelreichgasse Nr. 5, zwischen 14 und 18 Uhr. (22884

Mietgesuche

Größ. Lagerräume ab 200 qm in Umgeb. von Straßburg zw. Einlagerung nicht verderbl. Rohmaterialien zu mieten ges. (evtl. leerstehende Garage). Angeb. unter B 34801 an die Straßb. N. N.

Wohnungstausch

Wohnungstausch. Geboten: in Straßburg mod. 4-Zim.-Wohn. mit Bad u. Etag.-Hzg. Gesucht: gleichwert. mod. Wohnung in Heilbronn/Neckar. Angebote unter W 120 an Biela Werbebüro, Heilbronn a. Neckar. (47491

Geschäftsempfehlungen

Glasfasermatten, Glaswolle, Glaswatte u. Glasfaserschnur für Isolierzwecke lief. lauf. Huber-Voglet & Co., Holz-A.-G., Straßb.-Neudorf. Ruf: 4 13 00.

Möbelhaus Schiffleutstaden 8, während Kriegsdauer in Neudorf, bei Union Patentmatratzen, Blauen Weg 11-15.

Möbel. u. Gesch.-Umzüge, Lager, Rollfuhr. Jul. Krumeich, Strbg.-Neudorf, Baldersweg 9, Ruf 4 01 54. (44694

Buchhaltung! Organisation, Einrichtg., Unterweisung der vorhand. Arbeitskräfte, Ueberwachung, Revision usw. übern. freiberufl. überall Christoph Winandi, Aachen, jetzige Anschrift: Gebweiler/Elsaß, Mozarstr. 1. (47490

Richtige Kopfwäsche: Vorwäsche: Hälfte der angeführten Schaumpons auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — Hauptwäsche: Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen »Schwarzkopf-Schaumpon«. (45801

Emo-Mineralfarbe in Pulverform, guter Ersatz für Oelfarben, wetterbeständ., Packung —,35 RM, liefert E. H. Mayer & Co., Offenburg i. Baden. (47350

Warensendungen von und nach Frankreich besorgt: **Heppner**, Speditionsgesellschaft, Straßburg-Neudorf, Kolmarer Straße 43, 60/64. Fernruf Nr. 4 05 14, 15, 16 u. 17. Eigene Niederlassung in Frankreich: Paris 13, rue Fénelon, X°, Ruf: Trudaine 14 53/54 und 36 55; Montreux-Château (Terr. de Belf.), Grenzbahnhof Petit-Croix, Ruf: 25; Igny-Avricourt, 41, Grand'rue, Ruf: 8; Belfort, 38, fb. d. France, Ruf: 11 00. Vom Militärbefehlshaber in Frankreich, Paris, zugelass. (72616

Denke dran bei jedem Schritt: Deine Sohlen schützt »Soltit«! Soltit gibt Ledersohlen längere Haltbarkeit, verhütet nasse Füße! (45864

Für wen sind sie da? In erster Linie für unsere Verwundeten, für Genesende und Werktätige, die zur Wiedererlangung ihrer Schaffenskraft unsere pharmazeutisch. Präparate dringend nötig haben. Daher nur bei Bedarf und nicht auf Vorrat kaufen! Sie gefährden sonst unsere seit Jahrzehnten bewährte Arbeit im Dienste der Volksgesundheit und vergeuden wertvolle Rohstoffe u. Energien der kriegswichtigen Industrie. — BAUER & Cie., BERLIN. (46913

Wanzen und alles Hausungeziefer vertilgt Schädlingsbekämpfung »Perfekt«, Inh. R. Sänger, Mitgl. der R. D. S., Straßb., Steinring 76. Ruf Nr. 2 44 92. Neuzeitl. Bekämpfung aller Schädlinge der Industrie sowie Küchenentwesungen. Befall, Küchenkäfer, Kakerlaken. — Beste Referenzen in Großraum-Entwesungsarbeit. — Ausführung erfolgt fachmännisch, auch außerhalb Straßburg. (45439

Unterricht

Wer würde elfjähr. Schüler Nachhilfeunterricht (allgemein) erteilen? Angebote unter 23 134 an die Str. N. N.

Mathematik-Nachhilfestunden ges. f. Schüler der 8. Kl. Angeb. u. P 34761.

Tiermarkt

Sch. 2½j. Ochse, gel., neb. Pferd geh., zu vkf. Oltz, Eckwersheim. (47388

Kalbin, 38 Wochen trächtig, zu verkf. St. Moritz Nr. 21. (2795

Ferkel zu verkaufen. Stützheim Nr. 38.

1 wachs. a. d. Mann dress. Dobermann zu kaufen ges. Angeb. u. P 34779.

Verschiedenes

Ausk. Bürgel, E. Wurtz-Str. 10. F. 23697

Wer strickt v. Hand Sock. u. Strümpfe an? Angebote u. 23 127 an d. N. N.

Theater Straßburg
Großes Haus
(Adolf-Hitler-Platz)

Wiedereröffnung Dienstag, 31. August: 17 Uhr: »Siegfried«. E. geg. 22 Uhr. Mittw., 1. Sept., 19 Uhr: »Wiener Blute«. Ende 21.30 Uhr.

Kleines Haus (Burgtorstaden)

Dienstag, 24. August, 19 Uhr: »Meine Schwester und ich«. E. nach 21.30 U.
Mittwoch, 25. Aug., 19 Uhr: »Versprich mir nichts«. Ende 21.30 Uhr.
Donn., 26. Aug., 19 Uhr: »Die schlaue Susanna«. Ende nach 21.30 Uhr.
Freitag, 27. Aug., 19 Uhr: »Liesbriefe«. Ende 21.30 Uhr.
Samst., 28. Aug., 19 Uhr: »Die schlaue Susanna«. Ende nach 21.30 Uhr.
Sonntag, 29. August, 19 Uhr: »Meine Schwester und ich«. E. nach 21.30 U.

Filmtheater

U.T: tägl. 2.30, 5, 7.30: »Die Wirtin zum Weißen Rößl«. Jg. ab 14 J. Vvk. 10-12.
RHEINGOLD: »Liebespremiere«. Jugendverbot. Vorverkauf 10-12 Uhr.
UFA-CAPITOL: »Münchhausen«. Jgdvb. 2.20, 4.50, 7.20, Hauptfilm: 2.50, 5.20, 7.50. Vorvkf. 10-12. Keine tel. Bestell.
ELDORADO: täglich 2.30, 5, 7.30: »Die Nacht in Venedig«. Jugend ab 14 J.
GLORIA: 2. Woche: »Die Erbin vom Rosenhof«. Jugendverbot.
ARKADEN: »Heimaterde«. Jugend ab 14 Jahren.
SCALA: Harry Baur: »Symphonie eines Lebens«. Jugendverbot.
PALAST: »Das himmelblaue Abendkleid«. Jugendverbot.
ZENTRAL: »Irrtum des Herzens«. Jugendverbot.
EDEN: Luis Trenker: »Der Rebell«. Jugendfrei.
Schiltigheim: bis einschließlich Montag »Rosen in Tirol«. Jugendverbot.
Bischheim: bis einschl. Mont. »Traummusik«. Jugendverbot.
Barr: letzter Tag: Zarah Leander: »Damals«. Jugendverbot.
Ingweiler: 8.15 U. »Die goldene Stadt«. Jugendverbot. Nachm. 4 Uhr Jugendvorstellung: »Kadettenc«.
Schlettstadt, Kammer: letzter Tag: H. Liedtke, H. Schroth: »Sophienlund«. Jugendfrei.
Zabern: heute letzter Tag: »Der Tag nach der Scheidung«. Jugendverbot.
Gloria-Palast: Nächsten Mittwoch, 18. Aug., nachmitt. 1 Uhr, Wiederholung der Jugendvorstellg. mit »Kadettenc«. Preise: 30 und 80 Rpf. (47478

Unterhaltung

Musauer Meßti (Tramlinie 1, Haltest. Riepbergergraben) bis 30. Aug. jeden Samstag, Sonntag u. Montag. Attraktion. u. Belustigungen: Seeungeheuer vom Loch-Neß, Schiffschaukel, Kinderkarussels, Schießbuden, Zuckerstände, Elspalast, Glücksrad usw.

Volkspark (beim Rud.-Schwander-Pl.). Bis auf weiteres jed. Samstag, Sonntag u. Montag geöffnet: Entspannung u. Unterhaltg. für jung u. alt. (46450

Meteor-Bräu, Alter Weinmarkt. Heute geschlossen. Ruhetag. (42212

„Zum Weißen Röß'l", Meisengasse 3. — Heute geschlossen: Ruhetag. (73 371

Varieté Mühle, Lange Straße 55: geschlossen vom 16. bis 31. August.

Varieté „Bei Heitz". Monat August geschlossen. (46 844

Café Odeon, K.-Roos-Pl. Tägl. ab 16 U.: die berühmte Künstler-Kapelle Batal.

Schirmann-Bühne. Das große Wiedereröffnungsprogramm. Fernruf 2 09 22.

„Zum Schützenkeller", Laternengasse 6. Bes. E. Großholz. Tägl. ab 18 Uhr die Bayernkapelle J. Graf. (45665

Auswärtige Anzeigen

Kreis Schlettstadt

Gustav Dürr, Dentist, Müttersholz, verreist bis 8. September. (47392

Schützt die Saat gegen Vogelfraß!

Morkit

das ungiftige Vergällungsmittel ist so einfach und trocken anwendbar wie die Ceresan-Trockenbeize

»Bayer«
I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilg.
LEVERKUSEN

Vor dem Kehricht gerettet!

Wir müßen heute alle Sachwerte erhalten. Viele Dinge können wir noch kleben oder kitten mit dem wasserfesten, farblosen Klebstoff

UHU

Der Alleskleber

Wieviel Wäsche besitzen Sie?

Diese Frage wird sich heute manche Hausfrau vorlegen. Eine Ergänzung ist nur in geringem Umfange möglich; deshalb ist es notwendig, den Bestand soweit als möglich zu erhalten. Durch falsche Behandlung und Unachtsamkeit im Haushalt gehen jährlich für viele Millionen Reichsmark Wäsche verloren! Die Henkel-Lehrschrift: »Wäscheschäden und ihre Verhütung« unterrichtet Sie an einer Fülle von Beispielen über solche Gefahren und gibt wertvolle Ratschläge zur Wäscheerhaltung. Verlangen Sie kostenlose Zusendung.

Als Drucksache an:

Persil-Werke, Düsseldorf

Name: .....

Ort: .....